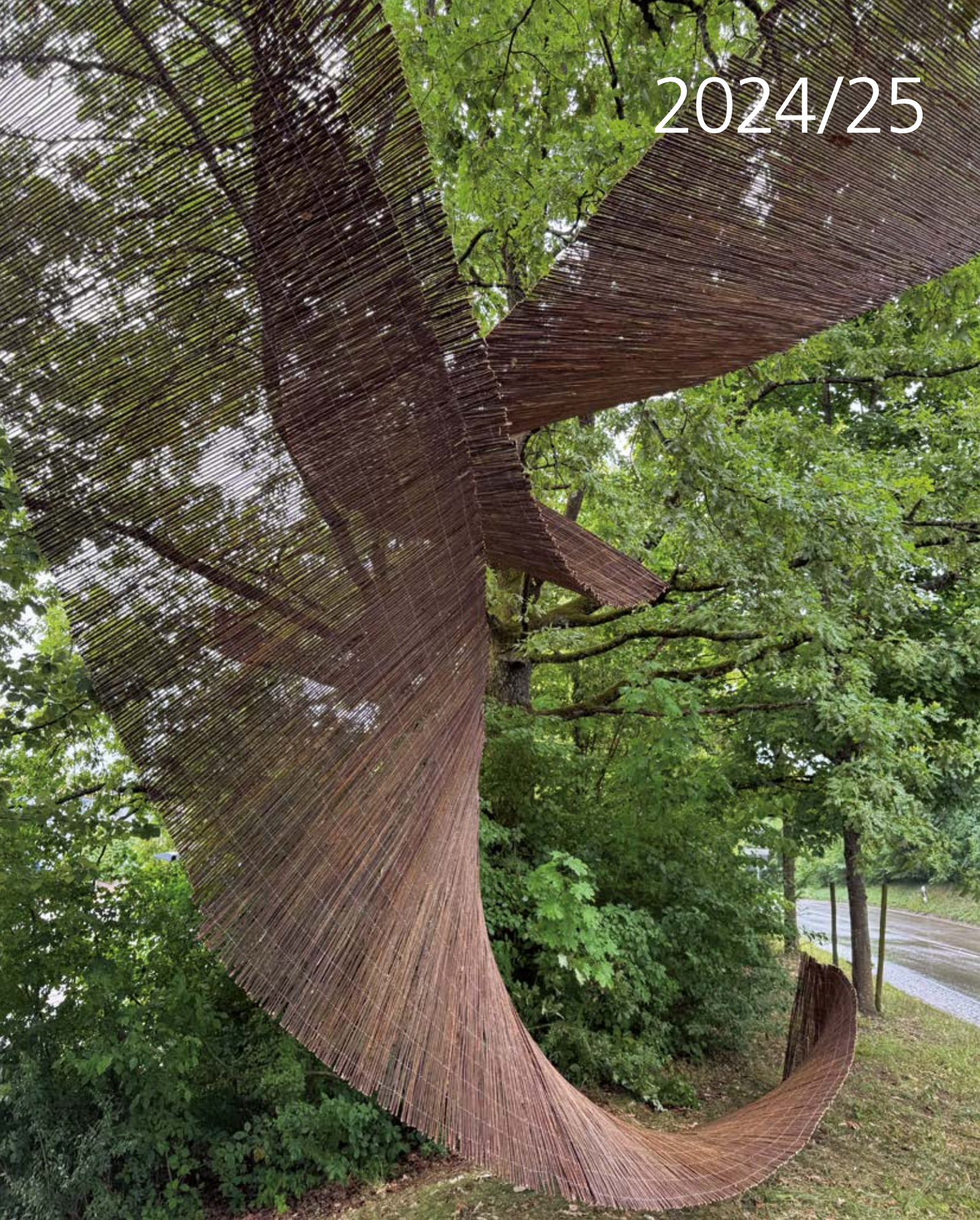


2024/25



Freie Hochschule Stuttgart
SEMINAR FÜR WALDORFPÄDAGOGIK



EDITORIAL

5 Jeuken, M.: Die Freie Hochschule Stuttgart im Studienjahr 2024/25

STUDIUM

9 Hans, U.: Ein Spielplatz in Batumi und Zimmerkonzerte in Hamburg: Kunst- und Kulturprojekte im dritten Studienjahr
 14 Preußner J. C.: Zeit: ein wertvolles Geschenk
 16 Wagner, S.: Natur als Potential
 18 Skillen, N.: Serendipity and the Four Corbies
 20 Schiefer, O.: Landart-Projekt zum 80. Jubiläum der Waldorfschule Engelberg
 22 Rätz, M.: Eindrücke aus dem Fachjahr Sprachgestaltung 2024/25
 24 Mattmüller, F.: hügel unlasert: die 11. bildungsART
 26 Plützer, P.: Die öffentliche Ringvorlesungsreihe 2024/25
 28 Künstlerische Abschlüsse 2024/25

HOCHSCHULE

33 Jeuken, M.: Vorbereitung auf die Institutionelle Akkreditierung
 34 Damberger, T.: Wissenschaftliche Tagung zur Waldorfpädagogik
 36 Neumann, R.: Medienkompetenz im Zentrum
 38 Maurer, M.: Die Gesundheitsfragen werden drängender
 40 Taggart, I.: Online-Coaching für Klassenlehrerinnen und Klassenlehrer
 41 Plützer, P.: Über's Jahr
 42 Plützer, P.: Die 18. Pädagogische Sommerakademie
 44 Biegert, S.: »Vielfalt lieben« – das Fest der Anthroposophie auf dem Stuttgarter Schlossplatz

PUBLIKATIONEN

47 Buchvorstellungen: Unsere Neuerscheinungen
 50 Veröffentlichungen
 51 Künstlerische Beiträge




KOOPERATIONEN

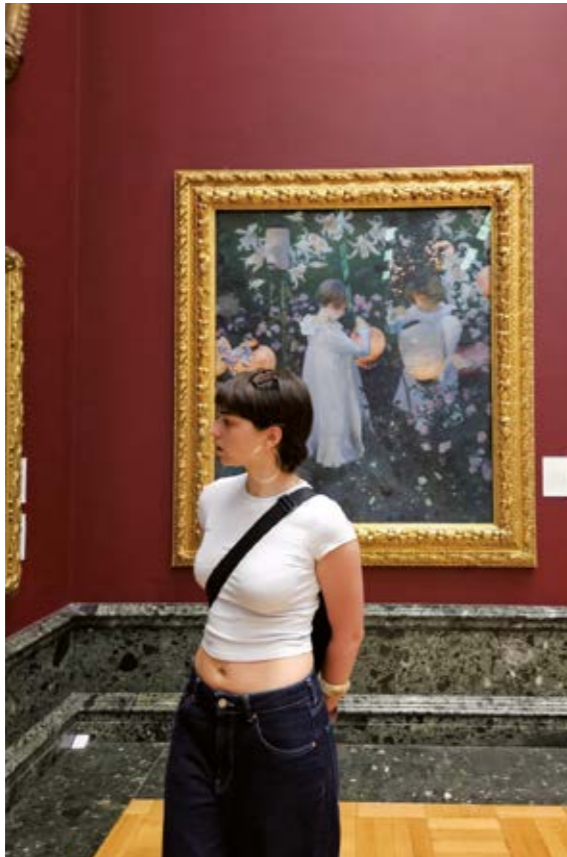
53 Seminar für Waldorfpädagogik Hamburg
 54 Das Waldorfseminar Kiel
 56 Das Seminar für Waldorfpädagogik Berlin

59 Impressum

Hinweis zu gendergerechter Sprache:

Ja klar: Wir gendern. Denn Sprache ist unser zentrales Werkzeug, um unser Erleben von Welt auszudrücken. Und Sprache wirkt auf unser Denken und Handeln und erzeugt damit Wirklichkeit. Wir haben uns in diesem Heft bemüht, gut lesbare Formen zu finden. Wir wollen aber nicht päpstlicher sein als der Papst.



 Besuchen Sie uns auf:
www.facebook.com/FreieHochschule
www.youtube.com
instagram.com/freiehochschulestuttgart



Exkursion nach England im Fachjahr Englisch



Die Freie Hochschule Stuttgart im Studienjahr 2024/25

Von Matthias Jeuken

Liebe Leserinnen und Leser, liebe Freunde der Freien Hochschule,

wir freuen uns, Ihnen mit diesem Jahresheft wieder ein buntes Bild über das Leben an der Hochschule vorlegen zu können.

Neben den vielfältigen Begegnungen im Studium, den Kursveranstaltungen, Konzerten und Aufführungen fand sich die Hochschule im Studienjahr 2024/25 immer wieder als exponierter Teil der öffentlichen Diskussion über die Waldorfpädagogik, die Anthroposophie und die Persönlichkeit Rudolf Steiners. Dieser Umstand gab dem vergangenen Studienjahr einen besonderen Charakter – und die Freie Hochschule hat sich den Prozessen aktiv gestellt: Zu Beginn des Studienjahres versuchte »Der Spiegel« in einer reißerischen Titelgeschichte das Studium an der Hochschule und vor allem den Umgang mit dem Gründer der Waldorfpädagogik polemisch zu diskreditieren. In der direkten Auseinandersetzung musste der Spiegel seine Schlagzeile zurücknehmen – oder zumindest verändern. Für die Verantwortlichen der Hochschule war der Artikel und der vielfache positive Zuspruch von Kolleg*innen (siehe z. B. den Leserbrief von Prof. Dr. Volker Ladenthin auf der Homepage) aber auch Anlass, sich konstruktiv mit den Fragen der Waldorfpädagogik in den Bildungs- und Erziehungswissenschaften auseinanderzusetzen. Mit ver-

schiedenen Waldorf-Hochschulvertretern sowie Bildungs- und Erziehungswissenschaftler*innen, die die Waldorfpädagogik eher von außen (und zumeist kritisch) begleiten, gestalteten sie eine wissenschaftliche Tagung zum Thema »Der aktuelle Diskurs um die Waldorfpädagogik. Eine kritische Bestandsaufnahme«. Es zeigte sich große Bereitschaft zum gemeinsamen Gespräch und zum Fortsetzen des Dialogs. (Siehe dazu der Bericht in diesem Heft.) Mit dem erfolgreichen Abschluss der Reakkreditierung der sechs Studiengänge der Hochschule ist eine weitere Positionierung im öffentlichen Raum gelungen. Nicht zuletzt hat die weltweite Waldorfschulbewegung im März des einhundertsten Todestages ihres Gründers Rudolf Steiner gedacht. Am großen Fest auf dem Stuttgarter Schlossplatz beteiligte sich die Freie Hochschule neben vielen anderen Initiativen und Verbänden. Die drei Tage mit Vorführungen, Kunst, Diskussionen und vielen Besuchern sind auch vielen Besuchern, die nicht der Anthroposophie wegen in die Stuttgarter Fußgängerzone gekommen waren, als überraschend positiv, ruhig und friedlich – und, wie einige Male gesagt wurde, »so menschlich« aufgefallen.

Lassen Sie sich vom Bericht und den Bildern in diesem Heft inspirieren.

Prof. Matthias Jeuken, Mitglied des Rektorats



1. Reihe vorne (v. l.): Christiane Schneider, Alina Ostermayer, Karin Wenke-Kittel, Kevin Reindl-Hammel, Stefanie Schmidt, Isabel Lenschow

2. Reihe: Peter Lutzker, Margareta Leber, Sonja Wagner, Mathias Maurer, Monika Mayr-Häcker, Katinka Amerbacher, Olga Schiefer-Romanenko, Ana Jincharadze, Horand Neudorf

3. Reihe: Albrecht Hüttig, Iris Taggert, Robert Neumann, Tomáš Zdražil, Ulrike Hans, Erika Rösch, Alexandra Heß, Ruprecht Fried, Markus Gleichauf, Paul Rieger, Güler Barner, Ellen Welz, Bettina Staiger-Schöller, Matthias Jeuken

Ein Spielplatz in Batumi und Zimmerkonzerte in Hamburg

Das Kunst- und Kulturprojekt im dritten Studienjahr als Experimentierfeld für Selbstwirksamkeit und Kunst im Sozialen

Von Ulrike Hans

Seit fast zehn Jahren gibt es im Curriculum des Bachelorstudiengangs Waldorfpädagogik und in der seminaristischen Fachlehrerausbildung das Kunst- und Kulturprojekt (KuK), an dem alle Studierenden und Seminarist*innen teilnehmen. Wenn die Bachelorarbeiten abgegeben und die Prüfungen geschafft sind, lösen sich die Studierenden für ein bis zwei Wochen aus dem Studienalltag, um irgendwo in der Welt ein Projekt zu verwirklichen und dabei ihre eigene Kreativität und ihre künstlerisch-handwerklichen und pädagogischen Fähigkeiten auszuprobieren. Manchmal entsteht etwas Bleibendes wie ein Spielplatz oder ein schön gestalteter Brunnen, manchmal bleiben wertvolle Erinnerungen an reiche Erlebnistage mit Kindern und wundervolle Begegnungen mit Lehrer*innen in Honduras, Ägypten oder Georgien. Was den Studierenden immer bleibt, ist die beglückende Erfahrung, ein größeres Projekt, von der Idee über Fragen der Organisation und Finanzierung bis hin zur Verwirklichung, selbstverantwortlich umgesetzt zu haben.

Dabei scheinen die Hindernisse im Vorfeld oft unüberwindlich zu sein. Woher bekommt man das Geld für ein Spielplatzprojekt? Wie gelingt es, mit den Lehrer*innen einer ägyptischen Schule so zu kommunizieren, dass die gemeinsame Summerschool für 80–100 Kinder und Jugendliche am Ende reibungslos ablaufen kann? Wie bereite ich Erlebnistage auf dem Bauernhof vor, ohne zu wissen, wie viele Kinder am Ende kommen werden? Doch oft sind es gerade die Hindernisse und Ungewissheiten, an denen die jungen Menschen ihre eigene Kraft und Krea-

tivität unter Beweis stellen können. Beim Rückblick während der öffentlichen Präsentation der Projekte in der Hochschule spielen, neben dem Erreichten, gerade die Rückschläge und überwundenen Krisen eine wichtige Rolle und werden als besonders lehrreich erlebt. In diesem Studienjahr 2024/25 konnten insgesamt acht sehr unterschiedliche Projekte verwirklicht werden: Drei von diesen Projekten finden Sie nachfolgend in den Berichten der Studierenden.

- Erlebnismittage auf dem Bauernhof: »Vom Korn zum Brot« und »Wir entdecken den Bienenstock« (Schwalbenhof Möglingen)
- Erlebnispädagogik mit der 7. Klasse (Waldorfschule Dessau-Mosigkau)
- Bau eines Insektenhotels mit Schüler*innen (Quellhof, Jagsttal)
- Bau eines Spielplatzes für den Waldorfindergarten in Batumi (Georgien)
- Plein Air Malerei mit Passanten im Schlosspark (Herrieden)
- Handarbeitsnachmittage für Kinder im russisch-orthodoxen Gemeindezentrum (Hamburg)
- Freizeitgestaltung mit geflüchteten Kindern (Landeserstaufnahmestelle Ellwangen)
- Zimmerkonzerte »Mit dem Cello von Tür zu Tür« (Wohnprojekt ALLMENDE Hamburg)

Ulrike Hans, leitende Dozentin des Bachelorjahrgangs

Studium

Die Freie Hochschule Stuttgart bietet Studiengänge, Aus- und Weiterbildungen für die unterschiedlichen pädagogischen Berufsfelder der Waldorfschulen an.

Mit dem Cello von Tür zu Tür

Während der Vorbereitungen auf mein letztes Konzert habe ich mehrfach verschiedenen Menschen auf meinem Instrument, dem Cello, vorgespielt, um mich an die Vorspielsituation zu gewöhnen. Dabei fiel mir auf, wie die Anwesenheit der verschiedenen Zuhörer und Zuhörerinnen einen Einfluss auf mein Spiel nahm und so war es für mich von Interesse, diese Beziehung, welche zwischen dem musizierenden Menschen und dem Zuhörenden entsteht, in Hinblick auf die Auswirkung auf das Musizieren weiter zu erforschen.

Um dieser Frage nachzugehen, zog ich auf einem Wohnprojekt in der Nähe Hamburgs von Tür zu Tür und spielte den verschiedensten Menschen in unterschiedlichstem Alter (zwischen 17 und 80 Jahren) immer das gleiche Stück vor: Capriccio no. 4, D minor von Joseph dall'Abaco (1710 – 1805). Zu dem Wohnprojekt ist zu sagen, dass dieses das Motto hat: »ökologisch – leben – gemeinsam« und vor 20 Jahren als eine bewusst gewählte Dorfgemeinschaft mit dem Namen ALLMENDE gegründet wurde. In dieser Dorfgemeinschaft mit besonders aufgeschlossenen und nach neuen Lebensformen suchenden Menschen zog ich also mit meinem Cello von Tür zu Tür, um mein Stück vorzuspielen.

Hierbei überlegte ich mir eine Reihe von Fragen, die ich mir nach jedem Vorspiel selber beantwortete, sowie zwei Fragen, die ich jedem Zuhörer nach dem Musizieren stellte. Außerdem spielte ich das Stück auswendig, was mir durch die Verinnerlichung eine vollkommene Präsenz des Musizierens ermöglichte.

Die Fragen, welche ich mir selber stellte, waren: Wie stark war die Aufregung vor dem Spielen? Wie gut konnte ich mir beim Spielen selbst zuhören? Wie hat sich die technische Ebene verhalten (= linke Hand, rechte Hand)? Habe ich die Präsenz des Zuhörers außerhalb der Musik wahrgenommen und wenn ja auf welche Weise? Habe ich die Melodie irgendwo verloren? Was habe ich darüber hinaus wahrgenommen?

Die Fragen, welche ich dem jeweils Zuhörenden stellte, waren: Was hast du beim Zuhören erlebt (Sind dir Gedanken gekommen, sind Bilder entstanden, hat die Musik eine Wirkung auf dich gehabt und welche ...)? Wie hast du dein eigenes Zuhören erlebt, bist du abgeschweift, hast du an Anderes gedacht oder konntest du die ganze Zeit konzentriert der Musik zuhören?

Als größte Herausforderung stellte sich für mich immer wieder, keine Gedanken während des Spiels zuzulassen, da dies immer einen Herausfall aus dem geistesgegenwärtigen Gestalten des musikalischen Flusses bedeutete. Hier hatte ich das Gefühl, auch durch die danach geführten Gespräche, dass das Abschirmen von Gedanken für



mich dann besser gelang, wenn auch der zuhörende Mensch sich nicht viel im Denken aufgehalten hat, sondern innerlich ganz den Prozess der Musik verfolgte.

Der Grad meiner Aufregung hatte natürlich Einfluss auf meine Konzentration und auf die Bewegung. D.h. die Übersetzung des inneren Musizierens zur äußeren Bewegung gestaltete sich schwieriger. Ein Hauptfaktor für die teils leicht aufkommende Aufregung war der Anspruch, besonders gut spielen zu wollen, weil mir beispielsweise ein Mensch gegenüber saß, von dem ich wusste, dass er Musiker ist und somit jede kleinste Unsauberkeit viel feiner wahrnimmt. Jedoch stellte sich heraus, dass besagter Musiker sein Geigenstudium genau aus diesem Grund abgebrochen hatte, da er nicht mit der Aufregungssituation umgehen konnte. Er wurde Komponist und doch war er seit einiger Zeit dabei, das Spielen vor Menschen wieder üben zu wollen und so spielte er mir ein paar Stücke vor und wir hatten ein langes Gespräch.

Eine sich durchziehende Rückmeldung der Zuhörenden war, dass das Stück in seiner Wirkung einerseits als beruhigend oder auch meditativ beschrieben wurde und zugleich als immer wieder unvorhersehbar, mit unerwarteten Tonsprüngen. Aus den Begegnungen und Gesprächen hatte ich das Erlebnis, dass diese Balance, welche zwischen einer musikalischen Vorhersehbarkeit und Unvorhersehbarkeit besteht, ein ganz wesentliches Element für eine Begegnung innerhalb des Hörend-Musizierenden darstellt. Denn erst durch ein gewisses Maß an Vorhersehbarkeit kann der Zuhörer sich ganz auf die Musik einlassen und ein inneres Vertrauen entstehen. Wenn die Musik jedoch in vollkommene Vorhersehbarkeit ausartet, so verstirbt sie einem und wird darüber hinaus langweilig. Ist die Weise des Spiels jedoch eine vollkommen unvorhersehbare, so gerät sie Gefahr, zu etwas willkürlichem zu werden. In diesem Fall kann sich der Zuhörende nicht auf den musikalischen Prozess einlassen, es fehlt eine Vertrauens Ebene, welche die Voraussetzung einer hörend-musizierenden Begegnung darstellt. Es gilt also immer, sich in dem Bereich dazwischen aufzuhalten, die Balance von Vorhersehbarkeit und Unvorhersehbarkeit zu finden. In diesem Zwischenraum kann das Stück idealerweise immer wieder aus der Gegenwart entstehen, so als würde es in dem Moment des Spiels komponiert werden. Im besten Fall wird das Stück so gegenwartsgerecht, dass es sich wie eine Improvisation bildet, denn in der gelungenen Improvisation wird etwas Unhörbares, dass im Raum schon klingt, in etwas Hörbares überführt.

Sophia Usadel

Spielplatzbau für den Waldorfindergarten in Batumi, Georgien

Spielen ist kein Luxus, sondern eine grundlegende Notwendigkeit, damit Kinder gesund aufwachsen können. Wir sind fest entschlossen, den Ort namens Kindheit mit ganzem Herzen und voller Kraft zu schützen.

(<https://www.kukuk-kultur.de>)

Am Ende des gemeinsamen Studienjahres machte sich eine Gruppe von zehn Studierenden im Rahmen des Kunst- und Kulturprojektes auf den Weg nach Georgien. Ziel war die Stadt Batumi am Schwarzen Meer, wo wir in Zusammenarbeit mit der Organisation »Kukuk Kultur« einen Spielplatz für einen Waldorfindergarten bauen wollten. Die Finanzierung des Projektes gelang durch eine Spendenaktion. Das Team von »Kukuk Kultur« organisierte die Planung, kümmerte sich um Material und Werkzeuge. Mit dem Flug ab Memmingen startete unsere Reise am 19.06.2025. Nach der Landung in Kutaisi um ein Uhr morgens und einer längeren Busfahrt erreichten wir im Morgengrauen Batumi und wurden am Hafen von der besonderen Atmosphäre der erwachenden Stadt empfangen. Müde, aber voller Vorfreude kamen wir zu unserer Unterkunft und lösten die Besetzung unserer Doppelzimmer aus. Das Gästehaus wurde von einer herzlichen georgischen Familie geführt, die selbst im Haus wohnte. Im schattigen, mit Weinreben bewachsenen Innenhof stand uns eine überdachte Außenküche zur Verfügung. Hier wurde morgens für uns gekocht. Abends kochten wir gemeinsam und saßen oft noch lange mit dem »Kukuk«-Team zusammen. Die Kindergartenleitung und die Erzieherinnen trafen wir dann am ersten Tag in Batumi. Sie führten uns durch den Kindergarten und das Gelände, auf dem wir den Spiel-



platz errichten sollten. Gemeinsam mit ihnen konkretisierten wir die Planung und vermessen das Grundstück. Keiner von uns hatte wirklich Erfahrung mit Bauarbeiten oder größeren Werkzeugen. Und trotzdem gelang es uns, unter professioneller Anleitung einen wunderschönen Spielplatz aus vier Tonnen Robinienholz zu bauen. Am Tag vor Baubeginn fand eine gemeinsame Ideen- und Planungsrunde statt. Die meisten Gestaltungsideen kamen dabei von uns selbst und aus den Wünschen des Kindergartenteams. Wir arbeiteten in kleinen Gruppen. Jede Gruppe war für ein Element des Spielplatzes zuständig. Mit Unterstützung und Anleitung schafften wir es sogar, mehr umzusetzen, als ursprünglich geplant war. Bretter, Balken und Rundhölzer waren unsere Baumaterialien. In fünf Tagen bauten wir eine Schaukel in einem großen Sandkasten, ein Häuschen mit Kletterelementen, eine Wippe und einen runden Sitzkreis aus verschiedenen Elementen. Direkt vor dem Eingang entstand ein weiterer großer Sandkasten, ein kleines Häuschen am Rand sowie



ein Brunnen mit zwei »Matschbecken«, die mit Wasser befüllt werden können. Während der Bauphase beobachteten uns die Kindergartenkinder neugierig von den Fenstern aus. Oft blieben sie beim Abholen oder Bringen noch etwas länger am Bauzaun stehen und verfolgten gespannt die Fortschritte. Die Kommunikation mit den lokalen Lieferanten war dank der Unterstützung von Ana aus dem Kindergartenvorstand, die als Dolmetscherin einsprang, gut möglich und Missverständnisse konnten schnell geklärt werden.

In der Freizeit erkundeten wir Batumi. Eine Stadt der Kontraste mit einzelnen luxuriösen Boutiquen im Zentrum, vielen einfachen Häusern und vielen Straßenhunden. Wir besuchten den Basar mit unzähligen Ständen für Obst, Gemüse, Textilien und traditionellen Souvenirs. Ein Highlight war der steinige Strand am Schwarzen Meer. Ein perfekter Ort, an dem mancher Abend ausklang. Nach den intensiven Bautagen feierten wir die pünktliche Fertigstellung des Spielplatzes zwei Tage vor Abreise abends mit einem herzlichen Fest: Eltern bereiteten ein Buffet mit regionalen Spezialitäten vor und gemeinsam mit den Erzieherinnen, Eltern und Kindern wurde der Spielplatz eingeweiht. Die Kinder stürmten voller Freude auf die neuen Spielgeräte und nutzten sie eifrig. Ihre Spiel- und Bewegungsfreude zu beobachten, die sich nun endlich auf vielfältige Weise an den neuen Spielgeräten, auf den Kletter- und Balancierbalken, im Sand und auf den verschiedenen Spielebenen ausleben konnte, war ein Moment, der uns alle sehr bewegte. Auch die Eltern bedankten sich mit warmen Worten und stießen mit uns auf das gelungene Projekt an.

Am letzten Tag nutzten wir das perfekte Ausflugswetter für eine Wanderung im Nationalpark. Wir erlebten herrlich bewachsene Berge und kristallklares Wasser im Fluss. Wir badeten im kühlen Wasser und genossen die idyllische Landschaft. Den Abend ließen wir noch ein letztes Mal am Strand ausklingen.

Am Abreisetag regnete es. Nach einem letzten üppigen Frühstück machten wir uns auf die Rückreise. Erfüllt von



unvergesslichen Eindrücken und dem Wissen, etwas Bleibendes geschaffen zu haben, traten wir den Weg zurück nach Deutschland an.

Die emotionale und soziale Wirkung dieser Erfahrung – die körperlich intensive Arbeit, die Reise in ein warmes, einladendes Land wie Georgien, und die Begegnungen mit den Menschen vor Ort – war tiefgreifend. Sie veränderte unsere Gruppendynamik und hinterließ bleibende Eindrücke in uns allen. Wir sind zutiefst dankbar, Teil von etwas so Bedeutsamem gewesen zu sein. Jede und jeder von uns nimmt etwas mit aus diesem Projekt – neue Fähigkeiten, Freundschaften und ein klareres Verständnis davon, was es bedeutet, mit Herz und Händen für andere da zu sein.

Unser besonderer Dank gilt an dieser Stelle der Waldorf-Stiftung, der SAGST und der Sonett-Stiftung, die sich mit größeren Beträgen an den Kosten beteiligten. Dank auch allen privaten Spenderinnen und Spendern, die sich von unserem Vorhaben begeistern ließen und ihr Herz und ihren Geldbeutel öffneten. Ohne sie wäre das Projekt nicht zustande gekommen. Ganz herzlich bedanken wir uns auch bei der Organisation »Kukuk Kultur«, die das Projekt so professionell begleitet haben.

Johannes Fröhner und Pavlina Kopalova



Erlebnismittage auf dem Schwalbenhof

Im Rahmen meines Kunst- und Kulturprojektes habe ich vier Erlebnismittage auf dem Schwalbenhof in Möglingen angeboten, an denen Kinder von Kundinnen und Kunden des Schwalbenhofes, sowie interessierte Erwachsene den Weg vom Korn zum Brot miterleben durften, sowie an den anderen Tagen einen Einblick in unser Bienenvolk erhalten konnten.

Den Backtag konnte ich mit sieben Kindern im Grundschulalter gestalten. Wir standen alle um einen Tisch herum, wo Schälchen von Weizen und Roggenkörnern ausgestellt waren. Wir prüften die Unterschiede und begannen zu mahlen. Die Finger durften dabei ertasten, wie das Mehl immer weicher wurde, je feiner ich die Mühle einstellte. Was gehört in einen guten Brotteig? Mehl, Wasser, ein wenig Salz und Sauerteig oder Hefe, so wenig braucht es für eines unserer wichtigsten Grundnahrungsmittel, dem Brot. Einen Vorteig hatte ich schon am Vortag angesetzt. Nachdem ich die große Teigschüssel auf dem Tisch auskippte und diesen mächtigen Batzen mit einem Teigschaber in kleinere Stückchen teilte, durfte jedes Kind sein eigenes Brötchen formen. Zum Schluss durften die Brötchen auch mit Saaten, die wir vorher bestimmt hatten – Mohn, Sonnenblumenkerne, Kürbiskerne und Sesam – fleißig verziert werden. Aus dem restlichen Teig durfte jedes Kind noch eine eigene Kreation formen. Hierbei entstanden Zöpfe, Baguettes, flache Fladen oder auch Buchstaben. Die Brötchen waren im Ofen und wir schauten uns gemeinsam auf dem Hof um: von dem Feld, auf dem Dinkel wächst, bis zu den Kühen, die mit ihrem Mist erst das Getreide so schön wachsen lassen. Eine Mutprobe war dann auch das Füttern der Kühe mit Kartoffeln – wer sich traute, direkt aus der Hand. Der Lockruf, um die Kühe von der Weide zu holen, hat es den Kindern besonders angetan, so riefen sie sich gegenseitig mit »Na kommt – Kommi kommt« und die ganze Gruppe spazierte wieder zu dem Ofen, um die leckeren, fertig gebackenen Brötchen herauszuholen.

Es hat mir sehr viel Freude bereitet, die Kinder selbstständig den Nachmittag begleiten zu dürfen und ich finde es ein sehr kostbares und erweiterndes Angebot für den Schwalbenhof.

Um auf das Angebot »Wir entdecken den Bienenstock« aufmerksam zu machen, hatte ich einige Tage vorher ein Schild vor den Laden gestellt. Ich war ganz gespannt, wie

viele Menschen und vor allem wer so kommen würde. So war ich erfreut, als dann acht Kinder, vor allem im Kindergartenalter, ihre Eltern und zwei weitere interessierte Frauen sich vor dem Hofladen sammelten. Von dort aus gingen wir auf die benachbarte Wiese, wo ich unter dem Marktschirm einen Tisch voller Waben, kleinen Bienenkästen, Wachs, Brut, Pollen und vielem mehr aufgebaut hatte. Zunächst begann ich zu fragen, wo die Bienen denn wohnen? Aus der Ferne nahmen wir den großen Bienenstand unter der Linde wahr und ich zeigte eine kleine Bienenbehausung, einen sogenannten Begattungskasten. Dort ist alles in Miniaturformat zu sehen, was wir uns dann später im großen Bienenvolk anschauen konnten. Ich ließ die Kinder in das Flugloch des kleinen Begattungskästchens schauen. »Alles dunkel!«, kam da schnell als Antwort. Dann ließ ich vorsichtig von einem Kind den Deckel aufmachen. In dem Kasten waren keine Bienen, aber viele kleine, herausnehmbare Rähmchen mit Waben. Aus was sind denn eigentlich die Waben? Ich ließ ein paar Wabentropfen rumgehen, und die Erwachsenen durften sich auch den wunderbar verschachtelten, sechseckförmigen Aufbau von Vorder- und Rückseite anschauen. Dann kam mir spontan die Idee, dass die Kinder ihren Wachstropfen, der so eine schöne Wabenstruktur aufzeigte, doch kneten durften. Als alle eine kleine Kugel, oder andere Gebilde geformt hatten, sagte ich spaßeshalber: »Und könnt ihr das Wachs jetzt wieder zurück in eine so perfekte Wabenform bringen?« Die Bienen sind doch wirklich feinste Künstler!

Auf den kleinen Rähmchen schauten wir uns dann an, wie eine Biene in den verschiedenen Brutstadien aussieht. In einem weiteren kleinen Begattungskästchen, wo gerade ein Begattungsvolk wohnt, durften die Kinder die Königin suchen. Inzwischen war schon die Frage aufgekommen, ob wir auch Honig probieren können. Na klar! Aber erstmal kam noch etwas exotischeres auf die Löffel. Lila-farbene Blütenpollen von der Phacelia durften alle probieren. Außergewöhnlich lecker! Und dann gab es den lang ersehnten Honig. Nicht aus dem Glas, sondern flüssig, tropfend, direkt aus der Wabe.

Zum Abschluss gingen wir noch zu den großen Bienenvölkern. Ich öffnete eine der Bienenbeuten und zog eine mit Bienen überfüllte Wabe. Es ist immer wieder faszinierend, wie sich die Bienen in Ketten aneinander festhalten und somit unten an der Wabe eine große hängende Traube bilden. Staunend konnte Klein und Groß in das geöffnete Bienenvolk schauen und wer sich traute, durfte eine Drohne (die männlichen Bienen können nicht stechen) auf seiner Hand krabbeln lassen. Das war natürlich gleich das Highlight der Kinder.

Antonia Brandt



MOMO MAL GANZ ANDERS

Zeit: ein wertvolles Geschenk

Das Musiktheaterprojekt »MOMO – Kein Kinderspiel«
nach Michael Ende

Von Janina Chiara Preußner

Unter der Leitung von Ulrike Hans (Regie) und Ana Jinchradze (musikalische Leitung) entstand für die Masterstudierenden des grundständigen Studiums zur/zum Klassen- und Fachlehrer*in und die Studierenden im Kontaktstudien-gang Sprachgestaltung ein wunderbares Gemeinschaftsprojekt für das im Curriculum vorgesehene Bühnenprojekt. Nach intensivem Austausch entschieden wir uns für Momo von Michael Ende. Doch da dies ein gern und oft ausgewähltes Theaterstück für Theaterprojekte der 8. Klasse und damit allzu bekannt ist, wollten wir es diesmal anders machen. Kein idyllisches Kinderstück sollte es werden. Wir wollten etwas daraus kreieren, das zum Mit- und Nachdenken anregt. Das Ergebnis war daher: Ein Musiktheaterprojekt das den Titel »MOMO – Kein Kinderspiel« trägt, nach Michael Ende. Durch die »Grauen« (grauen Herren) wird gezeigt, wie die Gesellschaft unter großem Zeitdruck steht. Sie bringen die Menschen dazu, ihr Leben immer schneller und effizienter zu gestalten – auf Kosten von allem, was Freude bereitet. Obwohl die Menschen glauben, durch die Zeitersparnis mehr vom Leben zu haben, geschieht das Gegenteil: Ihre Zeit wird leer und freudlos. Unser Theaterstück veranschaulicht, dass Zeit nur dann lebendig ist, wenn sie sinnvoll erlebt wird. Es fordert uns alle auf, über den eigenen Umgang mit der Zeit nachzudenken. Es ruft zur Entschleunigung, zur achtsamen Lebensführung und zum Widerstand gegen Zeitdiebstahl auf – eine Botschaft, die heute aktueller ist denn je.

Die intensive Auseinandersetzung mit Zeit hinterließ auch im Ensemble seinen Nachklang. Valentina fasste es so zusammen: »Ich nehme für mich mit, dass auch ein unproduktiver Abend einen Sinn hat. Hauptsache schnell, schnell machen bringt nichts – man ist nur am Hetzen und am Ende außer Atem.«

Antonio sagte: »Ich habe mich gefragt, ob es eine Zeit gibt, die wirklich zu mir gehört?«

Die Figur Momo – mit der stillen Kraft des Zuhörens – hinterließ bei Emily einen bleibenden Eindruck: »Was mich an der Geschichte von Momo besonders berührt hat, ist das Zuhören – und dass alle Menschen zu Momo kommen. Sie hört so zu, dass die Menschen sich selbst besser erkennen und es ihnen danach einfach besser geht.«

Auch Martina hat diese Qualität tief bewegt – und das gleich doppelt, denn sie durfte Momo selbst verkörpern: »Wie Momo trotz der Bedrohung durch die grauen Herren ihren Freunden treu bleibt und ihnen wirklich zuhört, hat mich besonders beeindruckt. Dieses Zuhören ist ihr Geschenk an die Menschen – und das spürt man.«

Nino wurde von einer anderen Figur besonders in den Bann gezogen: »Am meisten hat mich »Hora« fasziniert. Es ist für mich eine sehr schöne und gelungene Personifizierung von etwas, das da ist und jeder kennt – aber eigentlich nicht wirklich greifbar ist.« Besonders wachgerüttelt wurde er durch die Szene in der Niemalsgasse: »Sie hat mir gezeigt, dass man mit Hektik oft weniger

erreicht. Wenn man hingegen ruhig und fokussiert bleibt, kommt man tatsächlich schneller ans Ziel.«

Und auch wir haben die uns zur Verfügung stehende Zeit sinnvoll genutzt. Die Zusammenarbeit der beiden Kurse gab uns die Möglichkeit – mit all unseren vielen verschiedenen Ideen – ein wundervolles Stück entstehen zu lassen, das nach und nach ein stimmiges Gesamtwerk wurde. In dieser intensiven gemeinsamen Zeit lernten wir: theaterpädagogische Aufwärmübungen kennen, Regieanweisungen zu verstehen und umzusetzen, Bühnensituationen zu gestalten und mit Requisiten zu spielen.

Eine der größten Herausforderungen wurde die eigene Rolle. Alle stießen an ihre persönlichen Grenzen. Judith, die die Schildkröte Kassiopeia spielte, beschreibt ihre Erfahrung so: »Obwohl sie so wenige Worte sagt, spielt sie so eine große Rolle. Ich wurde vor die Herausforderung gestellt, sehr viel Ausdruck in kleine Sätze wie »komm mit!« zu legen – und das auch noch auf dem Bauch liegend!« Ebenso lehrte uns dieses Projekt auch, Vertrauen in andere zu haben, Zeitpläne einzuhalten und Pausen zu achten. Die gemeinsame Arbeit, die manchmal auch zu Krisen und deren Überwindung führte, ließ unser schönes Stück entstehen. Emily beschreibt die Wirkung des Projekts auf die Gruppendynamik eindrücklich: »Der Zusammenhalt im Kurs wurde enorm gestärkt – auch wenn wir uns im Positiven und im Negativen begegnet sind. Dass wir solche Krisen gemeinsam durchgestanden und ein so tolles

Stück auf die Beine gestellt haben, beeindruckt mich am meisten.«

Im Rückblick hebt Martina die Kraft des Miteinanders hervor: »Ich nehme aus dem Projekt die tolle Erfahrung eines Gemeinschaftsprojekts mit – und wie sehr man sich nach den Aufführungen beflügelt fühlt.«

Für dieses Musiktheaterprojekt hatten wir insgesamt drei Wochen Zeit. In dieser kurzen Zeit hieß es für alle: Üben, proben, gestalten – unsere Tage waren vollgepackt mit Gesang, Theater, Bühnenarbeit, Choreographie und intensiver Szenenarbeit. All dies forderte unsere ganze Kraft und Konzentration. Nebenher wurden in verschiedenen Teams Requisiten gesammelt, Bühnenbilder entworfen, Plakate und Flyer gestaltet und vieles mehr. Jeden Morgen begannen wir gemeinsam mit sprachgestalterischen und theaterpädagogischen Übungen für Körper, Geist, Seele. All dies geschah unter der Leitung der Sprachgestaltungsstudierenden. Auch unsere Stimmen wurde geweckt. Anschließend starteten wir mit den gemeinsamen Theaterproben. Wer in einer Probe nicht gebraucht wurde, übte an seinem Text, sang die Lieder oder werkelt in einer Arbeitsgruppe. Nachmittags fanden die Gesangsproben parallel zu den Ausarbeitungen einzelner Szenen statt.

Unser Einsatz wurde belohnt. Mit großer Freude brachten wir das Stück auf die Bühne. Alle drei Aufführungen waren ein voller Erfolg!

Rückblickend sind die anstrengenden Tage längst vergessen. Was bleibt, ist die intensive, schöne gemeinsame Zeit – und das Gefühl, etwas wirklich Bedeutendes geschaffen zu haben. Und die gesammelten Erfahrungen in den verschiedensten Bereichen, die uns als zukünftige Klassenlehrer*innen vieles gelehrt und nachhaltig bereichert haben.

Wir möchten uns nochmals ganz herzlich bei allen helfenden Händen und Unterstützern bedanken!

Janina Chiara Preußner, Masterabsolventin



Natur als Potential

Eine Masterarbeit in Zusammenarbeit mit dem von Tessin-Zentrum für Gesundheit und Pädagogik

Von Sonja Wagner

In ihrer Masterarbeit »Natur als Potential – Gesundheitsfördernde und soziale Wirkungen naturpädagogischer Arbeit« stellt Emily Malchin ein zentrales Thema unserer Zeit in den Fokus: Wie kann Naturpädagogik Kindern Räume eröffnen, in denen sie sich sozial, emotional und leiblich gesund entwickeln? Ihre Arbeit ist weit mehr als eine theoretische Untersuchung – sie ist ein Plädoyer für eine Pädagogik, die das unmittelbare Naturerleben als Grundlage für Gemeinschaft, Selbstvertrauen und Achtsamkeit versteht.

Malchin beginnt mit einer präzisen Analyse der heutigen Kindheit: Viele Kinder wachsen in einer Umgebung auf, in der Sinneserfahrungen reduziert sind. Bewegungsmangel, permanente mediale Reize und eine starke Sicherheitsorientierung der Erwachsenen führen dazu, dass Kindern Möglichkeiten fehlen, Natur unmittelbar zu erleben. Diese Naturferne wirkt sich auf die Ausbildung grundlegender Sinneswahrnehmungen – wie Tast-, Gleichgewichts- und Lebensinn – aus und beeinflusst die Fähigkeit, sich in sozialen Situationen sicher und geborgen zu fühlen. Gerade hier setzt die Naturpädagogik an: Sie bietet Erfahrungsräume, in denen Kinder über Tun und Erleben Beziehungen knüpfen – zu sich selbst, zu anderen und zur lebendigen Umwelt.

Zentraler Bestandteil ihrer Arbeit ist die Untersuchung des Projekts KinderWald, entwickelt von der Naturpädagogin Sonja Wagner (www.froh-natur.com) an der Freien Waldorfschule Tübingen, das regelmäßig Waldwochen mit den Klassen 1–4 und deren Lehrenden durchführt. Hier zeigt sich die Natur als ein Lern- und Entwicklungsraum, der auf die Kinder in besonderer Weise wirkt. Schon der gemeinsame Bau eines Waldsofas wird zu einem Erlebnis von Selbstwirksamkeit und Gemeinschaft. Kinder tragen Äste, stimmen sich ab, entwickeln Strategien – und am

Ende sitzen alle gemeinsam in ihrem geschaffenen Raum. Rituale wie das gemeinsame Vespers oder das Erzählen von Naturgeschichten stärken zusätzlich das Wir-Gefühl. Die Waldwoche wird so zu einem Ort sozialer Prozesse, die im Klassenzimmer oft verborgen bleiben: Kinder lernen, Konflikte zu lösen, Verantwortung für die Gruppe zu übernehmen, Rücksicht zu nehmen oder auch einmal in eine neue Rolle zu schlüpfen. Besonders auffällig ist, dass oft stille oder zurückhaltende Kinder hier mutig werden – sie übernehmen Aufgaben, balancieren über Baumstämme oder führen kleine Gruppen bei Such- und Sammelaufgaben an. Andere, die sich in der Schule dominant zeigen, lernen, sich zurückzunehmen und zuzuhören. Die Naturpädagogik zeigt hier ihre ganze Stärke: Sie belehrt nicht, sie ermöglicht Erfahrung.



Ein besonderes Augenmerk legt Emily Malchin auf die Auswertung ihrer nach wissenschaftlichen Vorgaben entwickelten Elternfragebögen, die vor und nach den Waldwochen ausgegeben wurden. Die Rückmeldungen der Eltern zeichnen ein bemerkenswert positives Bild: Viele berichten von Kindern, die nach der Woche im Wald ausgeglichener, aufmerksamer und fröhlicher sind. Auffällig sei, dass Kinder nach der Waldwoche häufiger von eigenen Naturerlebnissen erzählen, draußen spielen möchten und auch im Familienalltag mehr Eigeninitiative zeigen. Eltern heben hervor, dass ihre Kinder neue Freundschaften geschlossen haben, mit Konflikten gelassener umgehen und spürbar selbstbewusster auftreten. Einige berichten sogar, dass ängstliche Kinder zu Hause von Mutproben erzählen, die sie im Wald bestanden haben, und dass diese Erfahrungen einen nachhaltigen Eindruck hinterlassen. Die Evaluation belegt damit eindrücklich, wie Naturpädagogik als »Heilpädagogik des Alltags« wirkt. Sie fördert nicht nur die körperliche Gesundheit – durch Bewegung, frische Luft und Stärkung der Basissinne – sondern hat tiefgreifende Auswirkungen auf das seelische Gleichgewicht und das soziale Miteinander. Kinder entwickeln Vertrauen in sich selbst, erleben Gemeinschaft auf neue Weise und lernen, dass sie mit ihren Fähigkeiten etwas beitragen können.

Emily Malchin gelingt es, diese Ergebnisse in ihrer Arbeit nicht nur zu dokumentieren, sondern sie in einen größeren pädagogischen Zusammenhang zu stellen. Sie zeigt auf, wie Naturpädagogik im Lehrplan und in der Schulentwicklung verankert werden kann und macht deutlich, dass die Natur nicht nur Kulisse, sondern aktiver Mitgestalter von Lernprozessen ist.

Diese Masterarbeit ist ein inspirierender Beitrag für alle, die sich mit Bildung und Entwicklung von Kindern be-

schäftigen. Sie gibt Einblicke in die tiefgreifende Wirkung von Naturerfahrungen, sie beleuchtet die sozialen Prozesse, die im Wald angestoßen werden, und sie zeigt durch die Stimme der Eltern und Lehrenden, dass diese Ergebnisse weit über die Waldwoche hinaus wirken. Wer die Arbeit liest, spürt: Naturpädagogik ist nicht nur ein methodischer Ansatz, sondern eine Haltung, die Kindern heute neue Möglichkeiten eröffnet, sich selbst und die Welt zu entdecken. Sie lädt Kolleginnen und Kollegen ein, selbst wieder Räume zu schaffen, in denen Kinder sich mit der Natur verbinden und sich darin selbst neu entdecken können.

Sonja Wagner, von Tessin-Zentrum für Gesundheit und Pädagogik der Freien Hochschule Stuttgart





Serendipity and the Four Corbies

Fachjahr Englisch – drama project

Von Norman Skillen

Mid-January, and still no decision on a play. We – i.e. the five students of this year's Fachjahr Englisch group and myself – had searched, read the results of the search, and found them seriously unsuitable. It was just at this moment that I heard from my daughter about the play her youngest son's class had done as their class-play. It sounded intriguing. Then I discovered that it had originally been written in English, so I ordered a copy and was very pleasantly surprised to find that it dealt with a number of things that I, as a participant in the "Irish folk scene", had been involved with for years. So I knew exactly "where

the play was coming from", even though it was located in Scotland. What a wonderful piece of serendipity.

Now, of course, came the business of selling it to the group. Luckily they were fairly willing to buy, partly because they, and I, could see how the play might work, and partly because – well, the clock was ticking. If not this, then what? So, in spite of slight misgivings about exactly how the play would work with this group, we decided to give it a go. For some in this group it was actually quite an attractive proposition, for at the start of the year they had expressed the desire to do a musical (which is

not in my line), and this play had songs in it, although it was not a musical (which is definitely in my line). Then there was the fact that it was new and – probably the most attractive feature for all concerned – written in verse. The whole thing was about balladry, both musical and otherwise, and thus would involve a lot of storytelling and physical action. In short, it was just the right thing at the right time. Serendipity.

Opening this play, the first thing you encounter is a song, and it was very gratifying to me that it was one I knew well and had used a lot. It was also very gratifying to find that the students were keen to sing it in 2-part harmony. It was called "The Twa Corbies". "Corbie" is a Scottish word for "crow", and in the song these two corbies are discussing how they are going to carve up the body of a dead knight. Later in the play 4 "corbies" appear. These corbies are overdressed, voracious party animals, and their target is not a dead knight, but the – from their point of view – deadly shyness of the play's central character, Prudencia Hart. It is in escaping from the clutches of these corbies that she finds herself in the situation that leads to her "undoing". Hence the play's title: "The Strange Undoing of Prudencia Hart" (by David Greig).

The undoing is "strange" in that the play could equally well be called "The Making of Prudencia Hart". In the end, she is "undone", as in "re-made", by throwing caution to the winds – sidestepping her first name – and thus introducing an "e" into her surname. To do this she has to transform herself from a timid scholar of folk ballads into a full-blooded character in one of those same ballads, and only then is she in a position to confront the devil and get the better of him.

Telling the story of this transformation was a wonderful challenge for this group. There were three main characters. Deciding who would play them was relatively easy. Then came the task of apportioning the lines among the group. It's worth pointing out that the play is printed like one long poem with no indication as to who is speaking. We decided that there would be one main storyteller, who would then be supported by all the others, and that

everyone would be on stage most of the time, either telling, portraying or reflecting the action. Working all this out took up two weeks of the five weeks we had, although tweaking and refining went on right up to the performance week. This essentially meant that we had two weeks to learn our lines and forge this into a seamless narrative. This involved the development of a high degree of mutual support. Obviously, in any group of diverse individuals there will be differences in age, ability, in outlook, clashes of temperament etc. And this group was no exception. It is therefore greatly to their credit that in spite of their sometimes strongly expressed differences, they managed to create a dynamic little community of mutual support and trust. This atmosphere of trust came especially to expression in the fact that, in addition to the opening song involving all four girls, three of them felt confident enough to do a solo song, and these three solos added immeasurably to the beauty and power of the whole play. Thus together this group of five individuals were able to knock this in some ways ungainly play into presentable shape in an incredibly short time. This was no mean achievement.

Anyone who saw the 3 performances, I think, would agree. But perhaps we have been too quick in taking the credit here – perhaps we were all just under the spell of serendipity and the four corbies.

Norman Skillen, Dozent im Fachbereich Englisch

Landart-Projekt zum 80. Jubiläum der Waldorfschule Engelberg

Von Olga Schiefer

Anlässlich des 80. Jubiläums der Waldorfschule Engelberg haben Studierende des Fachjahres Kunst unter der Leitung von Olga Schiefer und Georg Schumacher ein beeindruckendes Landart-Projekt auf die Beine gestellt.

Als wir die Schule im Frühjahr besuchten, fiel uns sofort etwas Besonderes auf: Die Schulgebäude sind durch eine öffentliche Straße getrennt. Für unser Projekt entschieden wir uns für einen Ort zwischen diesen beiden Gebäuden, der sowohl an die öffentliche Verkehrsstraße als auch an die Schule grenzt. Wir wollten ein monumentales Objekt bauen, und die zwei großen Eichen boten uns die perfekte Möglichkeit. Ihre Zweige benutzten wir als Träger. Um auf circa zehn Meter Höhe zu gelangen, brauchten wir eine Hebebühne – es musste technisch machbar sein.

So standen wir, fünf Studierende und zwei Dozenten, am frühen Morgen des Dienstags, den 15. Juli mit unserer Hebebühne vor Ort. Wir hatten zwei Tage für das Projekt eingeplant.

Landart orientiert sich an Ort, Material und Idee. Der Ort war bestimmt. Für das Material haben wir Weidenruten genommen, die aneinander gebunden eine transparente Fläche bildeten.

Aber wie entsteht so eine Idee? Die aus den Weiden gebundenen langen Bahnen lassen sich schön aufhängen. In verschiedene Richtungen verdreht, bilden sie einen plastischen Körper. Man kann es sich so vorstellen, dass man die ersten Bahnen aufhängt. Und dann nach und nach entsteht eine Ahnung, wie sich diese plastischen Körper entwickeln mögen. Eine Fläche nach der anderen fügt sich wie von selber zusammen und bildet ein Ganzes. Das Ende der Installation war eine Überraschung, nicht gewusst, nicht gewollt, aber ahnend, anschauend, wie aus dem Nichts gestaltet – einfach Imagination!

Olga Schiefer, Leiterin des Fachbereichs Bildende Kunst



Eindrücke aus dem Fachjahr Sprachgestaltung 2024/25

Von Martina Rätz



Die Studierenden im Bachelorstudiengang Waldorfpädagogik mit Zweifach Sprachgestaltung und im Kontaktstudiengang Sprachgestaltung

Dass Worte unsere unerschöpflichste Quelle der Magie sind, wusste schon Albus Dumbledore in »Harry Potter«. Spätestens, wenn man Sprachgestaltung studiert, wird man sich darüber bewusst, wie sehr er damit recht hat. In meinem Fachjahr in der Sprachgestaltung habe ich gelernt, bewusster mit dieser »Quelle der Magie« umzugehen und bin immer wieder begeistert darüber, was gesprochene Sprache alles kann. Dieser Artikel soll nun einen kleinen Einblick geben, in das, was in so einem Jahr alles erlebt und gelernt werden kann.

Jedes Studienjahr in der Sprachgestaltung beginnt mit einem Theaterprojekt – dieses Mal das Stück »Momo« nach dem Roman von Michael Ende, gemeinsam mit dem D-Kurs. In nur zweieinhalb Wochen wurde geprobt, geschwitzt, gelacht und geweint – und irgendwie stand das

Stück am Ende tatsächlich vor Publikum. Was wie ein Wunder wirkt, war vor allem Ausdruck davon, wie wir als Gruppe zusammengewachsen sind. Die Bühne wurde unser gemeinsamer Erfahrungsraum, geprägt von Vertrauen und gegenseitiger Offenheit.

Im weiteren Verlauf des Studienjahres gab es auch ein vierwöchiges Praktikum, das die meisten von uns in Begleitung eines Sprachgestalters bei einem Achtklassspiel absolviert haben. Hier konnten wir uns mit allem, was wir zuvor an Grundlagen der Theaterpädagogik gelernt hatten, ausprobieren und erste Erfahrungen außerhalb des geschützten Lernraums sammeln.

Das ganze erste Jahr in der Sprachgestaltung ist außerdem durch die Literaturgattung der Epik geprägt, denn durch das epische Sprechen werden wichtige Stimm- und Sprechgrundlagen gelegt, die später auch für das Sprechen von Lyrik wichtig sind. So war es ein wichtiger Bestandteil dieses Jahres, in die Kunst des Märchenerzählens einzutauchen, was mir persönlich viel Freude bereitete und eine spannende Reise durch die inneren Bilder war.

Eine weitere Grundlage, die man niemals unterschätzen sollte, stellt unser Instrument, der Körper, dar. Um gut sprechen zu können, braucht es Muskeln, vor allem im Beckenbereich, und eine Atmung, die bis zum Zwerchfell herab geht. Um unseren Körper also für die Sprache vorzubereiten, starten wir jeden Morgen mit einem Körpertraining: mal mit Spielen, mal mit Fechten, Eurythmie oder Disziplinen des griechischen Fünfkampfs, meistens aber mit einem Faszientraining, welches körperliche Blockaden lösen kann und flexibel und gut durchlässig für die Sprache macht.



Ich schätze es sehr, dass dieses Studium hauptsächlich praktisch-künstlerische Anteile hat, aber empfinde auch die eher theoretischen Einheiten als sehr wertvoll. Beispielsweise lernten wir wichtige Grundlagen der Poetik und Metrik kennen, entwickelten unser Rhythmusgefühl weiter und kamen sogar selbst ins Dichten.

Durch all diese Projekte und Studiumsinhalte, sowie einige weitere, die ich hier nicht erwähnt habe, habe ich viel gelernt und mich weiterentwickeln können. Ich fange an, Sprache feiner wahrzunehmen und differenzierter einzusetzen. Im Sprechen habe ich neue Ausdrucksregister entwickelt und meine Freude an der Bühnenkunst, aber auch am Dichten entdeckt. Ich habe mich selbst besser kennengelernt und gelernt, Gewohnheiten zu hinterfragen und zu überwinden. Mein Körperbewusstsein hat sich vertieft – unterstützt durch die intensive Körperarbeit, insbesondere das Faszientraining. Ich fühle mich durchlässiger, offener, präsenter und auch irgendwie selbstbewusster.

All das war jedoch nur möglich, weil die allgemeine Atmosphäre in der Gruppe so vertraut, locker und respektvoll ist. Die Dozentinnen begegnen uns auf Augenhöhe und sind Vorbilder und Mitgestaltende zugleich. Es entsteht ein Raum, in dem man lernen und sich ausprobieren kann, ohne Angst vor Fehlern.

Insgesamt ist Sprachgestaltung für mich mehr geworden als nur eine künstlerische Disziplin, ganz im Sinne Dumbledores. Sie bedeutet für mich Arbeit an mir selbst und ein Suchen nach Authentizität in der Sprache.

Abschließend kann ich sagen, dass ich wirklich glücklich mit der Wahl meines Fachjahres bin und neugierig auf das, was die nächsten Jahre noch kommt.

Martina Rätz, Studentin im Bachelor Waldorfpädagogik mit Zweifach Sprachgestaltung



hügel unlasiert: die 11. bildungsART

von Falko Mattmüller

Bereits zum 11. Mal fand im vergangenen Februar die bildungsART, die Jahrestagung des campusA Stuttgart, statt. Unter dem Titel »hügel unlasiert« rückte diesmal die Kunst und das künstlerische Tun ganz ins Zentrum. Die Tagung wurde durch ein Kernteam, bestehend aus Studierenden und Mitarbeitenden des campusA, in einem mehrmonatigen Prozess konzipiert und gestaltet. Sie dauerte drei Tage und versammelte rund 200 Studierende, Auszubildende und Dozierende der Mitgliedereinrichtungen des campusA sowie zahlreiche externe Gäste.

Zum Auftakt der gemeinsamen Tage zeigte das Else-Klink-Ensemble des Eurythmeums Stuttgart eine experimentelle Eurythmieaufführung. Dabei wurde der Tagungstitel künstlerisch aufgegriffen.

Am nächsten Morgen fand eine offizielle Eröffnung im Saal des Rudolf-Steiner-Hauses statt. Es war in vielerlei Hinsicht ein ungewöhnlicher und erfrischend experimenteller Start. Den Beginn bildete nämlich nicht – wie üblich – eine Ansprache, sondern eine interaktive Kunstperformance der Künstler Jonas Marosczyk (Kunstakademie

München) und Florian Klette (freischaffend), ausgehend von der Frage, wie sich unseren im Alltag unterdrückten Wünschen, Ideen und Gestaltungsimpulsen Raum geben lässt.

Anschließend begaben sich die Teilnehmenden in die unterschiedlichen Workshopräume – das Herzstück der diesjährigen bildungsART. Insgesamt standen 19 künstlerische Workshops aus Bereichen wie Performance, Physical Theatre, Tanz, Bewegungskunst, Malerei, plastisches und handwerkliches Gestalten, Philosophie, Lyrik, Musik

und vielem mehr zur Auswahl. Die Workshopräume wurden dabei zum Großteil von jungen, freischaffenden Künstlerinnen und Künstlern geleitet, die insbesondere mit improvisatorischen, sozialkünstlerischen und prozessoffenen Ansätzen arbeiten.

Das Ziel der Workshops war nicht das Hinarbeiten auf eine Präsentation, sondern die Möglichkeit, in einem geschützten Rahmen mit ausreichend Zeit und Raum in individuelle und gemeinschaftliche künstlerische Prozesse einzutauchen.

An den Nachmittagen fanden sogenannte Ateliers statt, offene künstlerische Experimentieräume. Sie konnten nach dem Motto »drop-in, drop-out« besucht werden. So entstand eine lebendige, bewegte Atmosphäre. Viele der Atelierräume wurden von Studierenden und Auszubildenden des campusA selbst initiiert und gestaltet. Zu den Angeboten zählten u. a. kreatives Schreiben, Volkstanz, »Childish Artwork« oder ein Raum der Stille.

Am Abend zeigte das DENNOCH-Ensemble, ein junges Künstlerkollektiv, ein berührendes und tiefgründiges Programm zum Leben und Werk Hilde Domins.

In Anschluss lud das Eurythmeum zum Nachtcafé ein, wo bei guten Gesprächen die Erlebnisse des Tages ausklingen konnten.

Der nächste Morgen begann mit sozialkünstlerischen Bewegungsübungen im großen Saal. Es war ein besonderes Erlebnis, sich mit fast 200 Menschen gemeinsam durch den Raum zu bewegen und sich als »bewegtes soziales Gefüge« zu erleben.

Anschließend knüpften Jonas Marosczyk und Florian Klette an ihre Performance vom Vortag an. Sie thematisierten die schöpferische Dimension des Scheiterns und erzählten auch davon, welcher Sinn und Wert sich rückblickend aus diesen Erlebnissen ergab.

Abends stand dann das campusUniversem, die traditionelle Open Stage des campusA auf dem Programm. So präsentierten z. B. der Chor des Freien Jugendseminars, die Studierenden der Weiterbildung Sprachgestaltung, die Volkstanzgruppe und viele kleinere und größere Ensembles die Früchte ihrer künstlerischen Arbeit. Im anschließenden Nachtcafé wurde noch gemeinsam getanzt.

Der letzte Tag begann mit einer abschließenden Einheit in den Workshopgruppen. Danach versammelte sich die Tagungsgemeinschaft im großen Saal, um sich gegenseitig Einblicke in die Workshopprozesse zu ermöglichen. Die Gruppe »Hast du schon mal einen Blumenstrauß gesungen...?« bewies, dass auch mit fast 200 Menschen eine musikalische Improvisation möglich ist. Anschließend leitete die Gruppe »sitzen. einfach nur sitzen« eine siebenminütige Sitzperformance an. Es war erstaunlich, welche eine dichte und kraftvolle Atmosphäre hier entstand. Die

in den Workshops entstandenen Werke konnten in einer anschließenden Ausstellung betrachtet werden.

Der Vormittag wurde durch eine weitere Kunstperformance von Jonas Marosczyk und Florian Klette abgeschlossen.

Einen würdigen Abschluss fand die bildungsART am Abend durch eine Mysteriendrama-Aufführung. Unter dem Titel »O Mensch, erkennst du mich?« zeigte ein junges Ensemble von Studierenden des campusA – koordiniert von Benedikt Messer – ausgewählte Bilder aus den Mysteriendramen Rudolf Steiners. Unterstützt wurden die jungen Schauspieler durch den Carl-Unger-Zweig.

Zusammenfassend dürfen wir auf eine vielfältige, bewegte und bewegende bildungsART zurückblicken, die den Beteiligten neue Erlebnisse, Erfahrungen und Perspektiven ermöglichte. Es war ein Raum, in dem auch neue Formen des gemeinsamen Lernens erfahren und erprobt werden konnten.

In vielen Momenten wurde spürbar, dass Bildung durch Erleben, durch Eintauchen in Prozesse, durch Reflexion nach erfahrenen Prozessen eine ausgesprochen förderliche Lernatmosphäre ermöglicht. Dozierende der Einrichtungen, die an den Workshops teilgenommen hatten, konnten neue, methodische Anregungen mitnehmen und empfanden die Art der Lernräume und das angstfreie, engagierte Eintauchen der Studierenden als zukünftige Qualität, die auch in die Anthroposophischen Bildungsstätten Eingang finden sollten.

Besonders wertvoll waren die individuellen Erlebnisse der Teilnehmenden, die in den vertiefenden Workshopräumen gemacht werden konnten. In diesen Räumen, die man als »kulturelle Mikrokosmen« bezeichnen könnte, sind neue Erfahrungen und Perspektiven auf das Leben und das eigene Selbst möglich geworden, die im Alltag so nicht erfahrbar sind. Viele Teilnehmende berichteten von tiefen Momenten der Inspiration, die in die eigene Lebenseinstellung verwandelnd, befruchtend hineinwirkten und neue Handlungsimpulse aufkeimend ließen.

Auf die Frage, was von der Tagung mitgenommen wurde, antwortete eine Teilnehmerin:

»Ein weiter erwachtes Bewusstsein über das, was ich suche und liebe!«.

So betrachtet sieht man, dass die Wirkweise einer solchen Tagung weit über das Äußere hinausgeht. Die individuellen Erlebnisse wirken im Verborgenen Inneren der Menschen, um in verwandelter Form, als individualisierte Handlungen wieder in die Welt zu treten: Irgendwie – Irgendwo – Irgendwann.

Falko Mattmüller, campusA

Die öffentliche Ringvorlesungsreihe 2024/2025:

»Zukunft bilden: Perspektiven für eine schöpferische Pädagogik«

Von Petra Plützer

Die alljährliche Reihe der öffentlichen Ringvorlesungen ermöglicht den Blick über den Tellerrand im Studienalltag. Ein aktuelles pädagogisches Thema bildet den Rahmen, der auch Gästen von anderen Hochschulen Raum bietet. Zudem sind die Ringvorlesungen öffentliche Veranstaltungen, die breit beworben werden. In der Regel können die Vorlesungen im Anschluss auf dem YouTube-Kanal der Hochschule abgerufen werden.



Rita Schumacher

Den Start im Herbst machte Rita Schumacher vom Lehrerseminar für Waldorfpädagogik in Kassel. »Das Mögliche ist mehr als das »Noch-nicht-Wirkliche« – Über die Bedeutung des Utopischen im Literaturunterricht« war ihr Thema. Sie zeigte in dieser Vorlesung auf, was Schulunterricht leisten kann: »Utopien sind kraftvolle Visionen«, zitierte sie eine Schülerin und schloss mit Nietzsche an: »Wer ein Warum zum Leben hat, erträgt fast jedes Wie«. Ein brandaktuelles Zitat, angesichts der ernüchternden Ergebnisse der jüngsten Shell-Jugendstudie.



Prof. Dr. André Bleicher

»Die Fallstudie Pinocchio – die ambivalente Funktion der Schule in demokratischen Gesellschaften« – diesen Titel hatte Prof. Dr. André Bleicher seiner Ringvorlesung gegeben. Auf den Umweg über Pinocchio verzichtete der Professor für Betriebswirtschaft an der Hochschule Biberach. Im Mittelpunkt stand trotzdem klar und durchaus auch provokant die Bildung und ihre Stellung und Funktion in der Gesellschaft. Wie viel Demokratie leisten wir uns eigentlich und welche Rolle spielt der gesellschaftliche Zugang zu Bildung dabei? Hängen wir nicht immer noch einem klassizistischen Bildungssystem an? Und wo steht bei all dem die Waldorfschule – abgedrängt in den Bereich einer Privatschule? Eine Vorlesung, die zum Nachdenken über die Zukunft anregte.



Prof. Dr. Salvatore Lavecchia

Philosophisch ging es weiter mit dem Besuch von Prof. Dr. Salvatore Lavecchia. Er lehrt an der Universität Udine in dem Studiengang »Meditazione e Neuroscienze Cognitive«. »Gegenwart und Zukunft des Ich. Die notwendige Wende vom finsternen Punkt zur Mitte aus Licht« war der Titel seiner Vorlesung, in der gezeigt werden sollte, wie eine elementare Beobachtung des wahrnehmenden und verstehenden Ichs die Wende von diesem an sich solipsistischen Punkt zu einem dynamischen, intrinsisch dialogischen Bild des Ichs bewirken kann. Eine Wende, die immer notwendig ist, um eine feste Grundlage für harmonische Gemeinschaften nicht nur in der Pädagogik, sondern in jedem Bereich des Lebens zu schaffen.



Jun.-Prof. Dr. Anne Kirschner

Einen Einblick in aktuelle Forschung im Bereich der Bildungs- und Erziehungswissenschaft gab zum Abschluss des Studienjahres Jun.-Prof. Dr. Anne Kirschner von der Pädagogischen Hochschule Heidelberg. »Fit for Future? Zur Aktualität des Verhältnisses von Zeit und Pädagogik am Beispiel der 21st Century Skills« war ihr Titel. Im Mittelpunkt stand das sogenannte Kompetenzmodell, dem die staatlich orientierte Pädagogik folgt. Bezogen auf Menschenbildfragen gab der Vortrag den Studierenden der Waldorfpädagogik Anlass zu interessanten Diskussionsbeiträgen im Anschluss an die Vorlesung.

Petra Plützer, Referentin für Öffentlichkeitsarbeit



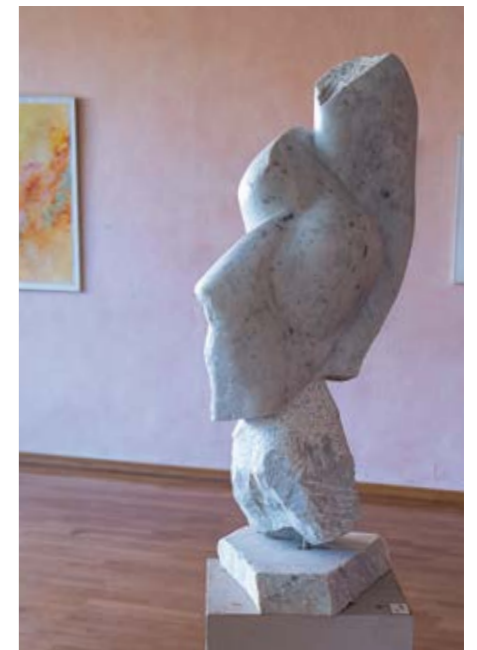
Nach einem fulminanten Auftakt der Fachschaft Sport zog die große Publikumsschar in die Ateliers der Künstler- und Handarbeiter*innen zur feierlichen Vernissage. Den krönenden Abschluss bildete wie in jedem Jahr die Fachschaft Musik mit der Einladung zum Jahreskonzert in der Hochschule.



Fachschaft Handarbeit



Jiona Steiger



Lilly Schmidt



Fachschaft Musik



Oliver Wenzig



Fachschaft Kunst



Oliver Wenzig



Celeste Rodriguez



Aaron Blum und Ping Zhao



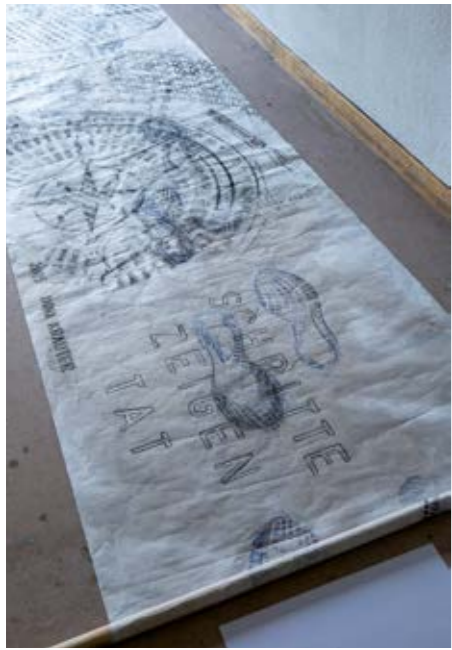
Fachschaft Sport



Oliver Wenzig



Elisa Braun



Inna Krauter



Ping-Kuo



Oliver Wenzig



Fachschaft Kunst



Annika Knippelberg



Fachschaft Sport



Nico Biotto



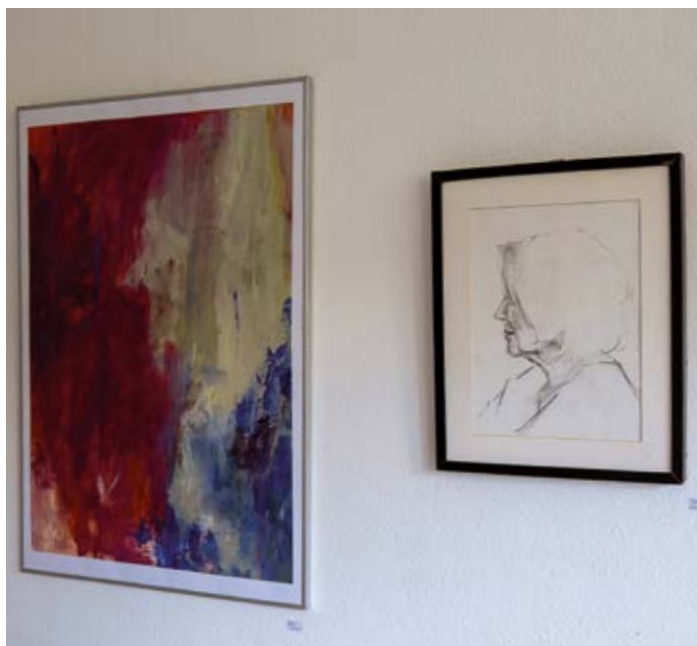
Thea Ehrenbeck



Fachschaft Handarbeit



Fachschaft Handarbeit



Joana Steiger, Süheyl Küçükogul



Fachschaft Handarbeit



Süheyl Küçükogul



Nico Biotto

Vorbereitung auf die Institutionelle Akkreditierung

Von Matthias Jeuken

Bereits mehrmals hatte es die Freie Hochschule Stuttgart (FHS) mit den Studiengangakkreditierungen zu tun. Bei diesen handelt es sich in der Regel um alle acht Jahre wiederkehrende Akkreditierungen jedes einzelnen Bachelor- bzw. Masterstudienganges. In diesen Verfahren werden der Aufbau und die Qualität des Studienangebotes, die Kapazitäten der Hochschule, die Studierbarkeit der Modulhandbücher, aber auch die Studierendenzufriedenheit und die Qualifikation der Absolvent*innen geprüft. Mit der Erfüllung einer letzten Auflage für den Oberstufenlehrer*innenstudiengang konnten wir Anfang Juli das aktuelle Reakkreditierungsverfahren der Studiengänge erfolgreich abschließen. Alle sechs Studiengänge sind jetzt bis 2030 bzw. 2031 (Eurythmiestudiengänge) akkreditiert. Mittlerweile hat die FHS intensiv damit begonnen, sich auf ein Verfahren der Institutionellen Akkreditierung (IA) vorzubereiten. Bei den Verfahren der IA handelt es sich um ein Prüfverfahren für Hochschulen in nicht-staatlicher Trägerschaft, auf das sich die Wissenschaftsministerien der sechzehn Bundesländer 2003 geeinigt haben. Das Verfahren soll dazu dienen, die Grundlagen der Hochschulformigkeit von Einrichtungen im Rahmen von Anerkennungsverfahren, aber auch im Laufe ihrer Tätigkeit überprüfen zu können.

Die FHS ist 1999 vom Ministerium von Forschung, Wissenschaft und Kunst (MWK) in Stuttgart als wissenschaftliche Hochschule unbefristet anerkannt worden, also deutlich vor der Durchführung der ersten IA-Verfahren. Durch eine Novelle des Landeshochschulgesetzes 2020 hat das Land nun aber die Möglichkeit, IA-Verfahren auch im laufenden Betrieb einer Hochschule durchführen zu lassen. Das Fortbestehen der unbefristet erteilten staatlichen Anerkennung ist davon zuerst einmal nicht berührt. Salopp könnte man sagen, dass es sich bei der IA um eine Art TÜV-Untersuchung für Hochschulen handelt.

Konkret werden im Verfahren einer IA die verschiedenen Aspekte der Hochschulformigkeit dokumentiert, untersucht und bewertet. Im Vergleich zu den Studiengangakkreditierungen handelt es sich also sozusagen um das Fundament der gesamten Einrichtung, auf die dann die einzelnen Studiengangsangebote aufgestellt werden können.

Im Einzelnen werden in der IA sieben Teilbereiche untersucht und geprüft:

- Profil der Hochschule, Governance
- Organisation und Qualitätsmanagement
- Personal
- Studium und Lehre
- Forschung, Kunstausübung und gestalterische Entwicklung
- Räumliche und sächliche Ausstattung
- Wirtschaftlichkeit und strategische Planung

Der eher unbekanntere Begriff Governance ist nicht leicht zu erläutern. Er meint die innere Verfasstheit, das Aufgestelltsein einer Einrichtung, die Ausgestaltung und Zusammenarbeit ihrer Organe. »Die Governance und die Organisation einer Hochschule müssen die Freiheit von Wissenschaft, Kunst, Forschung und Lehre sicherstellen«, so der Wissenschaftsrat wörtlich.

In der Freien Hochschule haben sich in den letzten beiden Jahren die Hochschulleitung, aber auch alle Mitgliedsgruppen intensiv mit den Fragen der Hochschulleitung und der hochschulischen Entscheidungsprozesse beschäftigt. Beispielsweise wurde in intensiven Abstimmungsprozessen beschlossen, die tradierte (und bewährte) Leitung der Hochschule durch die Hochschulkonferenz in eine Leitung durch einen Senat und ein Rektorat überzuführen. Ihren Niederschlag finden diese Beschlüsse in der Satzung der Hochschule. Diese wurde intensiv überarbeitet und in die neue Grundordnung überführt. Für das Ende des vergangenen Studienjahres waren die Wahlen zum Senat und zum Rektorat geplant, so dass die Hochschule mit einer neuen Leitungsstruktur in das neue Studienjahr starten kann. Aber auch die Satzung des Trägervereins sowie das Leitbild der Hochschule sind nach den sich veränderten Anforderungen überarbeitet worden.

Für das Verfahren der IA hat die Hochschule einen Selbstbericht anzufertigen, der über die angeführten Prüfbereiche informiert. Der Wissenschaftsrat beruft eine Gutachter*innengruppe, die zuerst die Unterlagen sichtet – und dann die Hochschule zu einem in der Regel zweitägigen Audit besucht. In dieser Begehung werden neben der Hochschulleitung alle Mitgliedergruppen der Hochschule (Lehrpersonal, Mitarbeitende, Studierende) befragt.



Foto: mm-studio

Hochschule

Studieren am Puls der Zeit, wo alles begann: Aus den Lehrerbildungskursen zur Gründung der ersten Waldorfschule auf der Stuttgarter Uhlandshöhe im Jahr 1919 ging die heute staatlich anerkannte Freie Hochschule Stuttgart hervor.

Um sich möglichst gut auf das Verfahren der IA vorbereiten zu können, hat die Hochschule eine Delegation gebildet, die sich um alle Verfahrensaspekte kümmert. Sie hat sich dazu auch von Expert*innen in Hochschulfragen beraten lassen. Zudem wurden 1 ½ Stellen geschaffen, um Mitarbeitenden die Möglichkeit zu geben, alle Unterlagen und Verfahrensschritte vorzubereiten. Nicht zuletzt hat die Delegation eine Art von Probebegehung vorbereitet, in der unter möglichst realistischen Bedingungen eine Prüfung der Unterlagen, eine Begehung der Hochschule durch eine Gutachter*innengruppe und Gespräche mit den Mitgliedergruppen vorgenommen wurde. Die Probebegehung hatte einen sehr ermutigenden Verlauf.

Das tatsächliche Verfahren der IA wird vom MWK in Auftrag gegeben. Es fordert zuerst Unterlagen von der Hochschule an und wird diese intern prüfen. Dann beauftragt das MWK den deutschen Wissenschaftsrat, der das Verfahren durchführt, die IA ausspricht und dem Land ggf. Empfehlungen für die Hochschule ausspricht. Das Verfahren der FHS ist im MWK bisher noch nicht terminiert (Stand 07.2025).

Diesen Bericht abschließend sind einige weiterführende Bemerkungen sehr wichtig.

Für die Freistellungen innerhalb des Kollegiums konnte die Hochschule erhebliche Drittmittel einwerben. Die entstandenen Kosten gehen deutlich über die Finanzzuwendungen des Bundes, die ja für den regulären Studienbetrieb gezahlt werden, und der anderen regulären Einnahmen der Hochschule hinaus. Wir sind den Zuwendern sehr dankbar für ihr Engagement und ihr Vertrauen in die Hochschule. Die FHS arbeitet mit den Waldorflehrerseminaren in Berlin, Hamburg und Kiel seit vielen Jahren eng zusammen. Als eine Art externen Studienort bietet die FHS dort in Kooperation mit den Seminaren die postgradualen Masterstudiengänge für Klassenlehrer*innen und für Oberstufenlehrer*innen an. Auch die Seminarpartner sind in das Verfahren der IA mit einbezogen. Für die Probe-Begehung haben wir die Hochschuldaten in vertrauensvoller Zusammenarbeit gemeinsam erstellt. Vertreter*innen (und Studierende) der Kooperationseinrichtungen waren auch an den Expert*innensprächen beteiligt.

Seitdem sich abzeichnet, dass sich die FHS dem Verfahren der IA stellen müssen, stehen wir diesbezüglich mit Vertretern des Bundes der Freien Waldorfschulen im Kontakt. Der Bund und insbesondere der Vorstand sowie der Ausbildungs- und der Finanzierungsrat werden über den Akkreditierungsprozess regelmäßig informiert. Als wichtiger Finanzier waren auch zwei Bundesvorstände in die Probe-Begehung einbezogen.

Prof. Matthias Jeuken, Mitglied des Rektorats

Wissenschaftliche Tagung zur Waldorfpädagogik:

Breite Perspektiven im akademischen Diskurs

Von Thomas Damberger

Unter dem Titel »Der aktuelle Diskurs um die Waldorfpädagogik. Eine kritische Bestandsaufnahme« fand am 16. Mai 2025 im Linden-Museum Stuttgart eine wissenschaftliche Tagung der Freien Hochschule Stuttgart statt. Ziel der Veranstaltung war es, zentrale Forschungsfragen zur Waldorfpädagogik in einem pluralen, wissenschaftlich fundierten Rahmen zu diskutieren.

Das Symposium versammelte Vertreter verschiedener akademischer Fachrichtungen – darunter Religionswissenschaft, Erziehungswissenschaft und Philosophie. Eingeladen waren sowohl Wissenschaftler, die sich in ihren Arbeiten kritisch mit der Entwicklung und den Grundlagen der Waldorfpädagogik auseinandersetzen – wie der Theologe Prof. Dr. Dr. Helmut Zander, der Religionsphilosoph und -soziologe Dr. Ansgar Martins sowie die Erziehungswissenschaftlerin Ann-Kathrin Hoffmann – als auch Fachvertreter, die sich aus bildungswissenschaftlicher Perspektive mit den Potenzialen alternativ geprägter pädagogischer Konzepte befassen, darunter Prof. Dr. Jost Schieren (Alanus Hochschule Alfter bei Bonn), Prof. Dr. Peter Lutzker und Prof. Dr. Thomas Damberger (beide Freie Hochschule Stuttgart).



Prof. i. R. Dr. Christian Rittelmeyer bereicherte das Programm in Vertretung von Prof. Dr. Heiner Ullrich, der aus gesundheitlichen Gründen nicht teilnehmen konnte. Die Moderation des Tages übernahm Dr. André Bleicher, Professor für Allgemeine Betriebswirtschaftslehre an der Hochschule Biberach.

Im Zentrum der Diskussion standen grundlegende Fragen nach dem Verhältnis zwischen Anthroposophie und Wissenschaft, nach erkenntnistheoretischen Spannungen zwischen empirischer Forschung und pädagogischen Konzepten mit ideengeschichtlichem Hintergrund sowie nach dem Platz der Waldorfpädagogik in der gegenwärtigen Bildungslandschaft.

Während Helmut Zander auf strukturelle Herausforderungen im Umgang mit nicht-diskursiven Wissensformen verwies, betonte Ansgar Martins den gesellschaftlichen Bedeutungsverlust religiös-kultureller Bildungstraditionen. Ann-Kathrin Hoffmann hinterfragte empirisch den argumentativen Rückgriff auf die über hundertjährige Praxisgeschichte der Waldorfpädagogik.

Demgegenüber stellten Peter Lutzker und Thomas Damberger Perspektiven vor, die die Bedeutung der geisteswissenschaftlich fundierten Menschenkunde für eine plural ausgerichtete anthropologische Pädagogik hervorhoben. Jost Schieren argumentierte, dass sich die Waldorfpädagogik auf der Grundlage einer phänomenologischen Erkenntnismethode begründen lasse. Diese Methode, so Schieren, orientiere sich an Goethes Naturauffassung so-

wie an idealistischen Denkern wie Fichte und Novalis und ermögliche eine wissenschaftlich verantwortbare Erschließung sowohl der Außenwelt als auch des Bewusstseins. Die Tagung unterstrich den Anspruch der Freien Hochschule Stuttgart, den wissenschaftlichen Diskurs zur Waldorfpädagogik nicht nur zu begleiten, sondern aktiv mitzugestalten. Dabei wurde deutlich, dass die behandelten Fragen weit über den pädagogischen Rahmen hinausreichen und auch zentrale gesellschaftliche und bildungspolitisch relevante Diskurse berühren.

Ein Sammelband mit ausgewählten Beiträgen der Tagung erscheint voraussichtlich im Herbst 2025 im Beltz Verlag.

*Prof. Dr. Thomas Damberger,
Bildungs- und Erziehungswissenschaften
im Kontext der Digitalisierung*



Medienkompetenz im Zentrum

aus der Arbeit des von Tessin-Lehrstuhls für Medienpädagogik

Von Robert Neumann

Ein Schwerpunkt der Arbeit des von Tessin-Lehrstuhls für Medienpädagogik lag im letzten Jahr beim europäischen Projekt HERMMES. Ende Februar 2025 fand in Brüssel die Präsentation und abschließende Tagung dieses Projekts statt.

Mit dabei waren nicht nur die Projektteilnehmenden, sondern auch eingeladene Experten und Expertinnen, die

sich in verschiedenen Podiumsdiskussionen zum Thema einer altersgemäßen Medienbildung austauschten – Mitarbeitende aus Bildungsministerien verschiedener Länder, aber auch ein Vertreter des Europarats. Hier wird deutlich, dass es sich um eine Veranstaltung handelte, die weit über den Kreis der herkömmlich Interessierten hinaus ging.



Das HERMMES Projekt (»Holistic Education, Resilience and Media Maturity in Educational Settings: Parents, teachers and researchers working towards a development-oriented and age-appropriate approach to ICT and media education«) ist ein von der EU gefördertes europäisches Projekt, in dem über mehrere Jahre neue Ansätze in der Medienpädagogik entwickelt wurden. Neben der Freien Hochschule Stuttgart und der Alanus-Hochschule gab es auch weitere Partner aus dem waldorfpädagogischen Bereich. Aber – und das war ein entscheidendes Charakteristikum des Projekts – es gab auch andere Partner, wie wittering.nl aus den Niederlanden oder die Lifelong Learning Plattform in Brüssel.

Ein Ziel des Projektes ist es, mit den Ergebnissen auch einen größeren Kreis von Menschen anzusprechen. In zahlreichen Rückmeldungen auf der Tagung in Brüssel zeigte sich, dass dies gelungen ist.

Spätestens seit dem Erscheinen des Buches »Generation Angst« von Jonathan Haidt wird das Thema (elektronische) Medien in der Kindheit zunehmend kritisch gesehen. Es erscheinen z. B. Artikel in großen Tageszeitungen, in denen die bisherige unkritische Herangehensweise an die Nutzung von Smartphones und allgemein elektronische Medien in der Bildung deutlich hinterfragt wird. In einer Fernsehdokumentation wurde über eine Elterninitiative in Spanien berichtet, die sich landesweit dafür engagiert, Kindern Smartphones erst mit 14 oder 16 Jahren zur Verfügung zu stellen und auf große Resonanz in der Bevölkerung stößt. All dies wäre vor einigen Jahren noch weitgehend undenkbar gewesen.

Dieser Umschwung führt dazu, dass auch das Interesse am HERMMES-Projekt wächst, denn es gibt ansonsten keinen vergleichbaren Ansatz, an das Thema »Medien« heranzugehen.

Im Moment liegt der Schwerpunkt der Arbeit noch auf der Fertigstellung einer Homepage. Auf dieser soll unter anderem Unterrichtsmaterial angeboten werden, das di-

rekt in der Schule eingesetzt werden kann: Material für die Elternarbeit und Informationen für Eltern und auch andere Menschen im Erziehungsbereich. Geplant ist, die Seite in verschiedene Sprachen zu übersetzen, um möglichst viele Menschen erreichen zu können.

Insofern kam dieses Projekt zur passenden Zeit und es ist zu hoffen, dass das Material in den kommenden Jahren möglichst breit zum Einsatz kommt.

www.hermmes.eu

Auch in diesem Studienjahr hat im Januar ein weiterer Jahrgang der Weiterbildung Medienpädagogik begonnen. Seit einigen Jahren ist es auch möglich, die Medienpädagogik als Nebenfach für Klassenlehrer*innen im individuellen Teilzeitstudium zu belegen. Diese Studierenden nehmen dann an den Wochenenden der Weiterbildung teil. Es zeigte sich, dass die Medienpädagogik auf intensives Interesse stößt, so dass der Anteil der Klassenlehrerstudierenden hier kontinuierlich angestiegen ist. Auch das Angebot der Teilnahme an einzelnen Wochenenden als Fortbildung für Lehrkräfte wird gerne angenommen.

In den kommenden Jahren soll der Schwerpunkt des von Tessin-Lehrstuhls auf der Arbeit mit Kollegien und Eltern »vor Ort« liegen. Es zeigte sich in der Vergangenheit, dass die Arbeit mit einzelnen Lehrerinnen und Lehrern nicht ausreichend ist, um medienpädagogische Themen nachhaltig an einer Schule zu verankern. Gedacht ist jetzt an Fortbildungen, die ein bis zwei Tage umfassen und an denen auf diese Art und Weise das ganze Kollegium ohne größere Anfahrtszeiten teilnehmen kann.

*Dr. Robert Neumann,
von Tessin-Lehrstuhl für Medienpädagogik*



Die Gesundheitsfragen werden drängender

Aus der Arbeit des von Tessin-Zentrums

Zusammengestellt und bearbeitet von Mathias Maurer

Trotz eines qualitativ hochwertigen Gesundheitssystems in Deutschland verschlechtert sich in vielerlei Hinsicht die gesundheitliche Lage der Kinder und Jugendlichen kontinuierlich. Sieben von zehn Kindern geben an, unter einer geminderten Lebensqualität zu leiden, jedes dritte Kind unter psychischen Auffälligkeiten. Die Sorgen und Ängste – auch der Eltern – haben zugenommen, auch depressive Symptome und psychosomatische Beschwerden sind verstärkt zu beobachten.

Die Kinder bewegen sich immer weniger oder machen zu wenig Sport. Parallel dazu verbringen sie immer mehr Zeit an Handy, Tablet und Spielekonsole. Ein verstärkter Medienkonsum geht auch mit Veränderungen von Essgewohnheiten einher, das Risiko für Übergewicht und zugehörige Folgeerkrankungen wächst. Die Eltern sind in ihrem Lebensgefühl durch drohenden Arbeitsplatzverlust, finanzielle Unsicherheit und die allgemeine Weltlage verunsichert. Die aktuellen Entwicklungen der gesundheitlichen Lage der Kinder und Jugendlichen sowie die rasant sich verändernden Erziehungs- und Umweltbedingungen heute haben die Hochschule veranlasst, die medienpädagogischen Aktivitäten des Lehrstuhls zu ergänzen und ein von Tessin-Zentrum für Gesundheit und Pädagogik zu gründen,

um Eltern und pädagogische Fachkräfte sowie Kindergärten und Schulen darin zu unterstützen, ihre Arbeit konsequenter als bisher geschehen an einer nachhaltigen Gesundheitsförderung auszurichten. Die Erkenntnisse sowohl der schulischen Gesundheitsförderung, der Salutogenese, der Gesundheitspsychologie, der Präventivmedizin als auch gelungene Praxisbeispiele sollen im von Tessin-Zentrum gebündelt, dokumentiert und den Eltern und Pädagogen praktische Hilfestellung geben.

Diese Fragen sind auch Ausbildungsfragen. Die vom von Tessin-Zentrum intendierte engere Zusammenarbeit pädagogisch und medizinisch arbeitender Menschen soll die primäre und sekundäre Prävention im Kindes- und Jugendalter verbessern sowie dafür sorgen, dass bei Bedarf frühzeitig Hilfe angeboten werden kann. Eine

pädagogische Gemeinschaft kann viel für die Gesundheit von Kindern und Jugendlichen beitragen, wenn bereits im Studium ein Schwerpunkt auf die gesundheitsfördernden Aspekte gelegt wird.

Alle, die mit Kindern und Jugendlichen pädagogisch arbeiten, sind eingeladen, sich des Beitrags ihrer Tätigkeit zum Wohlbefinden und zur Gesundheit der Kinder und Jugendlichen bewusst zu werden und ihre pädagogische Arbeit an diesen Maximen auszurichten. Es soll dazu angeregt und motiviert werden, Bildung im engen Zusammenhang mit Gesundheit zu betrachten und in diesem Sinne weiterzuentwickeln.

Die Freie Hochschule bildet den Mittelpunkt eines großen schulischen Netzwerks (z. B. im Zusammenhang mit den Praktika der Studierenden), auf das in der Netzwerkbildung des Zentrums zurückgegriffen werden kann. Gleichzeitig hat die Hochschule eine Expertise für die Evaluation von praktischen pädagogischen Projekten. Sie bietet ebenfalls vielfältige Fort- und Weiterbildungsangebote. Nicht zuletzt fließen die Themen des von Tessin-Zentrums in die Lehre ein, so dass angehende Lehrer entsprechende Kenntnisse, Ideen und Impulse in ihre berufliche Praxis mitnehmen können. Insofern liegt es nahe, dass die Hochschule der organisatorische Träger des Zentrums wurde.

Kleinprojektförderungen und Publikationen

Im Bereich der Publikationen erfuhr das Buch »Sprache, die Gesundheit bewirkt« von Dr. Rainer Patzlaff eine zweite Auflage und es erschien neu das Buch »Immunität und Individualität – Was Kinder für ihre gesunde Entwicklung brauchen« von Dr. Thomas Hardtmuth. Mit der Übernahme der Zeitschrift »Medizinisch-Pädagogische Konferenz« durch das von Tessin-Zentrum, die jetzt unter dem neuen Titel »Zeitschrift für Gesundheit & Pädagogik« schon mit der siebten Ausgabe erschienen ist, findet das Anliegen des Zentrums weitere Verbreitung.

Ein wachsendes Aufgabengebiet ist die seit 2024 von der von Tessin-Stiftung geförderte Kleinprojektförderung, die 2025 nochmals erhöht wurde. Dadurch konnten 2024 elf innovative Projekte finanziell unterstützt werden. Weitere finanzielle Unterstützung erfolgte durch die GLS-Treuhand



für ein Publikationsprojekt zur Medienpädagogik und ein Projekt zur Bewegungsförderung (Senso-Motorik-Parcours) an Schulen.

Das Team des von Tessin-Zentrums erhielt durch Sonja Wagner und Alena Seeberger, die bei der Betreuung der vielen Projektpartner und der Bewältigung der zunehmenden administrativen und organisatorischen Aufgaben des Büros tatkräftig unterstützen, sowie durch Susanne Wieser im Kleinkindbereich, zusätzlich Verstärkung.

Evaluationsprojekt »Innovative Schulprojekte zur Gesundheitsförderung« abgeschlossen

Mit Beginn des Jahres 2024 stand fest, dass das Projekt wie ursprünglich geplant und kalkuliert mit den sieben Partnern an unterschiedlichen Standorten und mit unterschiedlichem Zuschnitt realisiert werden kann. Die Projektbesuche sollten dem gegenseitigen Kennenlernen dienen, aber darüber hinaus auch Einblicke in die jeweilige konkrete Projektstruktur, die Einbettung der Projektaktivitäten ins schulische Gesamtgeschehen sowie die Vernetzung mit Projektpartnern geben. Es fanden Vor-Ort-Besuche bei der Entwicklungsgesellschaft in Witten, in der Handlungspädagogischen Kleinklasse an der Freien Waldorfschule Marburg, an der Windrather Talschule, am Gut Loberthal bei Leipzig, an der Freien Waldorfschule Heidenheim, an der Freien Schule in Mölln und an der Freien Waldorfschule Kassel statt. Die Projekte werden auf der Webseite des von Tessin-Zentrums vorgestellt.

Prof. Dr. Heiner Barz (Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf), der vom von Tessin-Zentrum für die Evaluierung beauftragt wurde, hat projektübergreifend das Material ausgewertet, analysiert und zu zentralen Aspekten der Gesundheitsförderung interpretiert. Der Abschlussbericht

mit 229 Seiten Umfang liegt zwischenzeitlich vor und wird auf Publikationsmöglichkeiten geprüft. Wir danken der Software AG – Stiftung, die durch ihre großzügige finanzielle Unterstützung die Evaluation ermöglichte.

Thementag Gender und Beziehungskunde

Das Thema »Gender« und »Geschlechterfrage« ist ein aktuelles und viel diskutiertes Thema mit pädagogischer Relevanz. Das Spektrum der Positionen ist groß. Denn damit sind unterschiedliche Identitätskonzepte verbunden, die sich nicht nur in sprachlicher, sondern auch in sozialer Hinsicht geltend machen. Nicht zuletzt ist das Gender-Thema ein eminent gesundheitsrelevantes Thema mit körperlichen und psychischen Implikationen. Denn die Frage des Männlich-Weiblich-Diversen hängt unmittelbar mit unserer Identität auf der Erde als physisch-seelisch-geistiges Wesen, mit unserem Lebensgefühl, mit unserem Wohlbefinden oder Unwohlsein zusammen. Das von Tessin-Zentrum für Gesundheit und Pädagogik an der Freien Hochschule Stuttgart bot am 18.10.2024 mit dem Thementag »Gender und Beziehungskunde« allen interessierten Lehrkräften und Studierenden eine Plattform, die unterschiedlichen Positionen kennenzulernen und in die Diskussion einzusteigen. Der Gendertag wird auf vielfachen Wunsch hin am 13. Oktober 2025 fortgesetzt.

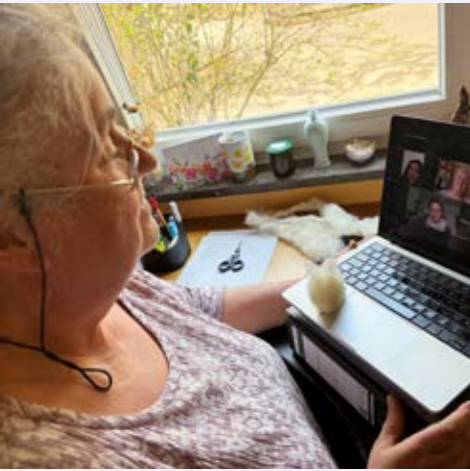


Evaluation-Heiner Barz, Universität Düsseldorf

Mathias Maurer, von Tessin-Zentrum für Gesundheit und Pädagogik

Kleinprojekte-Ernährungs-
epoche 3. Klasse FWS Bonn





Online-Coaching für Klassenlehrerinnen und Klassenlehrer

Ein neues Angebot der Hochschule unterstützt im beruflichen Alltag

Von Iris Taggert

Montagnachmittag, 16:00 Uhr: Nach und nach loggen sich die Teilnehmer beim Klassenlehrercoaching im Zoomraum der jeweiligen Klassenstufe ein, werden begrüßt und begrüßen sich gegenseitig. Es herrscht eine vertrauensvolle Atmosphäre und man hat sich von Anfang an auf das kollegiale »Du« geeinigt.

Wie geht es Euch heute? Was gibt es Neues? Was ist heute besonders wichtig? Das sind die ersten Fragen, die gestellt werden, und meist melden sich einige Teilnehmer*innen und berichten von einer Situation, die sich am Morgen oder im Laufe der vergangenen Woche zugetragen hat und über die ein gemeinsamer Austausch gewünscht wird. Rege beteiligen sich die Anwesenden und der Coach moderiert, beteiligt sich jedoch, wo gewünscht und wo nötig, Rat gebend und Richtungweisend. An manchen Montagen nehmen diese aktuellen Anliegen den größten Teil der Zeit in Anspruch. Aber auch die Entwicklung der Kinder und die verschiedenen für die jeweilige Klassenstufen typischen Themen und Epochen werden regelmäßig besprochen. Regelmäßig werden Aktivitäten, Lieder, Spiele und Sprüche für die rhythmische Arbeit und zu den anstehenden Jahresfesten ausgetauscht. Die Zeit vergeht wie im Flug. Hat jemand ein ganz spezielles Anliegen, so besteht auch mal die Gelegenheit, sich mit dem Coach alleine zu beraten.

Über das Schuljahr verteilt gibt es 36 solcher Treffen. Für die Teilnehmer*innen ist diese Form des Mentoring sehr wertvoll geworden: »Ich freue mich die ganze Woche auf diesen Austausch. Er hilft mir viel in meiner Arbeit mit den Kindern«, sagte eine Teilnehmerin.

Die Zusammenarbeit ist auf Augenhöhe ganz frei von Abhängigkeitsverhältnissen und schulpolitischen Zusammenhängen. Nirgends trifft man regelmäßig – nämlich in jeder Schulwoche – so viele Lehrer*innen der gleichen Klassenstufe, die just an derselben Stelle und vor denselben Aufgaben und Herausforderungen stehen.

Dieses wertvolle Angebot, ursprünglich ins Leben gerufen von Dr. Gunther Keller in Zusammenarbeit mit der Pädagogischen Forschungsstelle des Bundes der Freien Waldorfschulen, ist nun nach einer mehrjährigen stiftungsfinanzierten Pilotphase an die Freie Hochschule Stuttgart übergeben worden. Für das kommende Jahr besteht dieses Angebot für die Klassen 1, 2, 3, 4, 5 und 7. Nach einem unverbindlichen und kostenfreien Probemonat beträgt die Teilnahmegebühr 330,- € pro Schuljahr. Wenn man später dazukommt, wird die Gebühr anteilig erhoben.

Iris Taggert,

Freie Hochschule Stuttgart

Ludwig Knispel,

Rudolf Steiner Schule Nürtingen

Dr. Susanne Speckenbach,

Freie Schule Elztal

Petra Hamprecht-Krause,

Rudolf Steiner Schule Nürtingen

Dr. Gunther Keller,

Rudolf-Steiner-Schule Hamburg-Bergstedt

Margareta Leber,

Freie Hochschule Stuttgart

Über's Jahr



Tue Gutes und rede darüber: Wie könnten wir besser deutlich machen, wofür unsere Hochschule steht mit ihren Studiengängen zur Waldorfpädagogik? Das ist ein wesentlicher Teil von Öffentlichkeitsarbeit.



Ob die gemeinsame Anfangskonferenz oder die Studienanfangsfeier, Wahlen zur neuen Hochschulstruktur – Gemeinschaft kann tragen. Wir wollen Begeisterung säen, die unsere Studierenden z. B. auf Studieninformationsmessen weitervermitteln können.



Gemeinschaft auch mit vielen anderen anthroposophisch orientierten Einrichtungen: die Konferenz der Presse- und Öffentlichkeitsarbeiter*innen. Im Steiner-Gedenkjahr traf man sich am Goetheanum. Vielleicht ja auch bald mal in Stuttgart, an der Hochschule für Waldorfpädagogik?



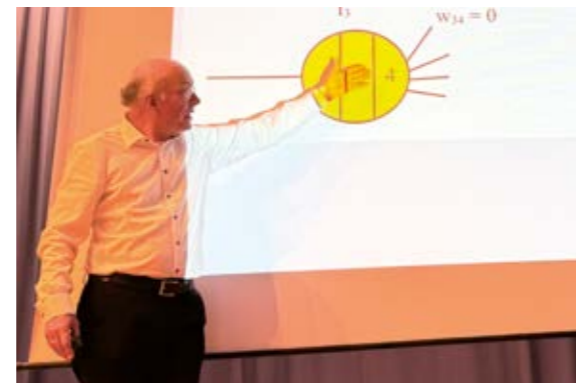
WALDORFPÄDAGOGIK INTENSIV:

Die 18. Pädagogische Sommerakademie

Von Petra Plützer

Zum dritten Mal konnten wir die traditionsreiche Sommerakademie der Waldorfpädagogik bei uns in Stuttgart in Kooperation mit dem Bund der Waldorfschule veranstalten. Rund 300 Waldorflehrer*innen aus ganz Deutschland, Österreich und der Schweiz und auch solche, die es noch werden wollen, versammelten sich auf unserem Campus. Und zum ersten Mal mussten wir diesen schönen Ort auf der Uhlandshöhe, an dem die Sommertagungen auch

in sehr viel früheren Jahren bereits stattgefunden und begonnen hat, nicht mehr verlassen. Die Räumlichkeiten der Hochschule in der Haußmannstraße allein reichen nicht aus für diese Veranstaltung mit ihrem umfangreichen Programm. Doch wegen der Bauarbeiten an der Freien Waldorfschule Uhlandshöhe war es bisher nicht möglich gewesen, in direkter Nachbarschaft Räume dazuzugewinnen. In diesem Jahr stellte uns die Schule dankenswerterweise



ihren Teil in unserem gemeinsam genutzten Seminaranbau zur Verfügung. So kamen die Teilnehmer*innen einiger Klassenlehrerfortbildungen in den Genuss, ihre Seminare in authentischen Klassenräumen der Unterstufe besuchen zu können – eine inspirierende Atmosphäre, die sehr geschätzt wurde. Und wir alle genossen die unkomplizierte Nähe aller Programmangebote.

Ein breites, umfangreiches Programm anzubieten, das die Möglichkeit bietet, sich wirklich fundiert und intensiv, auch künstlerisch und auch mit aktuellen Themen der Waldorfpädagogik zu beschäftigen, ist uns als Veranstaltern ein echtes Herzensanliegen. Gleichzeitig bietet die Aufteilung in gezielte Klassenlehrerfortbildungen, zusätzliche, parallel angebotene Seminare für die Oberstufe und für Interessierte, sowie im Anschluss daran stattfindende thematisch ausgerichtete Workshops die Möglichkeit, miteinander in Austausch zu kommen. Eine Programmstruktur, die sich bereits über viele Jahre bewährt hat, wie wir den aktuellen Rückmeldungen in den Feedback-Bögen entnehmen können. Auch der Termin hat Tradition: Die Stuttgarter Sommerakademie beginnt gleich mit den Sommerferien in Baden-Württemberg. Und mit der Verlegung des Starts auf Samstag kommen seit zwei Jahren auch alle bayerischen Kolleg*innen in den Genuss der Teilnahmemöglichkeit. Für andere wiederum liegt der Termin zumeist mitten in den Ferien – wir freuen uns, dass so viele inzwischen ihre Urlaubsplanungen nach dem Stuttgarter Termin ausrichten!

»Die pädagogische Beziehung – wirksam werden in Schule und Unterricht« hieß in diesem Jahr unser Motto. Es gibt den Rahmen vor für die thematische Ausrichtung der morgendlichen, auch öffentlich beworbenen Vorträge und bestimmte nun auch dreimal den Titel der Podiumsdiskussion, die zum kulturellen Abendprogramm dieser Tagung gehörte. Die Teilnehmer*innen in dem vollen Saal diskutierten sehr engagiert das Thema »Herausforderung Schulunterricht – Lern- und Sozialverhalten heute« mit



Vertretern der Waldorf-Schülervertretung, der Oberstufenlehrerin Annabell Dreber, die an einer Veröffentlichung zu neuen Lernformen arbeitet, und Prof. Dr. Edwin Hübner, Gründer des hochschuleigenen Lehrstuhls für Medienpädagogik. »Gemeinsam lernen im Zeitalter von künstlicher Intelligenz und virtuellen Räumen« hatte er seinen Vortrag für den kommenden Tag titulierte, aber grundsätzliche Überlegungen zu diesem für die Zukunft der Pädagogik so entscheidenden Thema flossen auch an diesem Abend in gemeinsame Diskussion mit ein.

Denn wie soll sie aussehen, die Waldorfschule von morgen, in der nicht zuletzt auch der Blick auf die Gesundheit der Kinder und Jugendlichen einen immer höheren Stellenwert braucht? Mit Workshop- und Seminarthemen wie »Die Praxis der Salutogenese in der Oberstufe«, »Authentizität und Spiritualität« oder auch der Frage »Wie lässt sich die Partnerschaft mit Eltern gestalten« bot das Sommerakademieprogramm wieder viele ganz konkrete Handlungsanregungen für den pädagogischen Alltag. Und auch ganz neue Schulkonzepte wie »Werken in der Unterstufe« finden Raum im Stuttgarter Programm. So sind alle eingeladen, die Waldorfpädagogik von morgen zu gestalten und in eine gelingende Zukunft zu führen! Freude sollte dabei sicherlich im Mittelpunkt stehen – wie echte Begeisterung aussieht, das zeigten uns die Schülerinnen und Schüler der Michael Bauer Schule, die zu einer Werkstattaufführung ihres inzwischen weit über die Stadtgrenzen hinaus bekannten Circus Calibra einluden.

Petra Plützer,
Orga-Team der Sommerakademie; Referentin für Öffentlichkeitsarbeit





»Vielfalt lieben« – das Fest der Anthroposophie auf dem Stuttgarter Schlossplatz

Von Sonja Biegert

Vom 28. bis 30. März 2025 verwandelte sich der Stuttgarter Schlossplatz in einen Ort der Begegnung, der Inspiration und der Vielfalt. Anlässlich des 100. Todesjahres von Rudolf Steiner luden zahlreiche anthroposophische Initiativen – darunter die beiden Hochschulen, Kultur- und Bildungseinrichtungen sowie Unternehmen wie Sonett, Stockmar und viele weitere anthroposophisch inspirierte Projekte – zu einem dreitägigen Fest mitten im Herzen der Stadt ein. Das Motto lautete: »Vielfalt lieben«. Dieses Motto war nicht nur programmatisch gewählt, sondern spiegelte sich in jeder Facette der Veranstaltung wider: Ob im farbenfrohen Marktplatz mit über zwanzig Themenzelten, im vielgestaltigen Kulturprogramm auf der Bühne oder in den zahlreichen spontanen Gesprächen, die zwischen Passant*innen, Fachleuten und Interessierten entstanden – es war ein Fest der Offenheit, des Zuhörens und des Staunens. Das Gelände war frei zugänglich, die Schwelle niedrig, die Atmosphäre heiter.

Besucher und Besucherinnen wurden eingeladen, Rudolf Steiner und die Anthroposophie neu zu entdecken – nicht als historisches Phänomen, sondern als lebendige Bewegung, die sich immer wieder neu mit der Gegenwart ver-

bindet. Mit der Veranstaltung sollte nicht nur an Steiner erinnert werden, sondern vor allem gezeigt werden, wie aktuell seine Ideen auch heute noch sind – sei es in Fragen nachhaltiger Landwirtschaft, einer ganzheitlichen Bildungs- und Gesundheitskultur oder sozialer und wirtschaftlicher Verantwortung.

Die thematische Bandbreite reichte von biodynamischer Landwirtschaft über Waldorfpädagogik, anthroposophische Medizin und Pharmazie bis hin zu Initiativen im Bereich sozialer Inklusion, künstlerischer Bildung und alternativer Wirtschaftsformen. Auch kritische Perspektiven auf Steiners Werk fanden Raum – etwa in Dialogformaten zu Rassismus-Vorwürfen, zur Rolle von Spiritualität in einer säkularen Gesellschaft oder zur Frage nach der zeitgemäßen Relevanz geisteswissenschaftlicher Erkenntnisse.

Hinter dem kulturellen Programm stand ein großes organisatorisches Netzwerk aus engagierten Trägern und Einzelpersonen. Besonders sichtbar wurde die Vielfalt der Bewegung durch die Präsenz bekannter Firmen oder der GLS Bank, dem Bund der Waldorfschulen und der Vereinigung der Waldorfkindergärten, anthroposophischer Kliniken, aber auch durch kleinere Initiativen und Jugendprojekte.



Diese zeigten mit viel Kreativität, dass Anthroposophie längst keine geschlossene Welt ist, sondern ein pluraler Denk- und Gestaltungsraum.

Das hier abgebildete Foto, das während des Festes entstand – Prof. Dr. Tomáš Zdražil im Gespräch mit Jaz, Studentin der Freien Hochschule, und einem Stelzenkünstler im bunten Mantel und Regenbogenschirm – wurde zu einem Sinnbild für die Atmosphäre der Veranstaltung: freundlich, offen, auf Augenhöhe. Der farbenfrohe Künstler ragte nicht nur physisch über den Schlossplatz hinaus, sondern symbolisierte zugleich die Idee von Perspektivwechsel, Weite und Leichtigkeit, die dieses Fest so besonders machte.

Rund um die zentrale Bühne wechselten sich Musik, Eurythmie, Theater, Vorträge, Kinderangebote und Mitmachformate ab. Trotz des wechselhaften Wetters herrschte durchweg eine festliche Stimmung. Viele Besucher*innen nutzten die Gelegenheit, sich zum ersten Mal direkt mit anthroposophischen Projekten auseinanderzusetzen – ohne Schwellenangst, ohne Vorkenntnisse.

»Vielfalt lieben« wurde hier nicht als abstrakter Leitspruch, sondern als erfahrbare Realität inszeniert: im Gespräch, im Miteinander, im künstlerischen Ausdruck. Besonders in einer Zeit multipler Krisen – von Klimawandel über soziale Spaltung bis hin zu Fragen der seelischen Gesundheit – wurde deutlich, wie aktuell die Anliegen anthroposophischer Arbeit sind. Die Idee, dass der Mensch als geistiges Wesen einen schöpferischen Beitrag zu einer gesunden Gesellschaft leisten kann, zog sich wie ein roter Faden durch das gesamte Programm.

Die Anthroposophie zeigte sich an diesen drei Tagen offen, selbstreflexiv und dialogbereit – als Bewegung, die nicht abgeschlossen ist, sondern im Werden begriffen.



Zahlreiche Beteiligte betonten, dass es gerade jetzt notwendig sei, die kulturellen und sozialen Beiträge Rudolf Steiners nicht nur zu bewahren, sondern sie mit zeitgenössischem Geist weiterzuentwickeln – kritisch, verantwortungsvoll und gemeinschaftlich. Wenn Menschen sich begegnen, einander zuhören und gemeinsam gestalten, entsteht Zukunft. Die Liebe zur Vielfalt war auf dem Schlossplatz nicht nur ein Motto – sie war gelebte Wirklichkeit.

Sonja Biegert, Studentin im ersten Studienjahr



BUCHVORSTELLUNGEN

Unsere Neuerscheinungen

**Philipp Kleinfercher**

*Lesen als Kunst: Literaturdidaktik in der Waldorfpädagogik
Subjektbildung durch ästhetische Erfahrung im Jugendalter*

Verlag: Verlag Barbara Budrich

261 Seiten

Paperback, 38,- €

ISBN: 978-3-96665-092-2

eISBN 978-3-96665-904-8

Ausgehend von der Rezeptionsästhetik der Frühromantiker werden in diesem Buch grundlegende literaturdidaktische Ansätze und Konzepte der Subjektkonstituierung durch Literatur im Jugendalter mit besonderer Berücksichtigung der Waldorfpädagogik behandelt. Vor dem Hintergrund digitaler Lebenswelten wird der Wert und die Bedeutung ästhetischer Selbstbildung durch literarische Texte vielschichtig herausgearbeitet.

Ein besonderer Fokus legt der Autor dabei auf die Durchsicht und Analyse der waldorfpädagogischen Literaturdidaktik der Oberstufe. Diese beinhaltet sowohl methodisch als auch didaktisch einige diskursrelevante Ansätze, wie beispielsweise hinsichtlich der Strukturierung und Gliederung des Literaturunterrichts, bezüglich der jugendpädagogischen Frage nach Liminalitätserfahrungen oder im Hinblick auf die Herstellung individueller Resonanzbeziehungen zur Welt. Der Gedanke eines »peripheren Ichs«, der sich aus der Erkenntnistheorie von Rudolf Steiner, dem Begründer der Waldorfpädagogik, ableitet, wird als konstituierendes Element des Buches wiederholt im Zusammen-

hang mit dem Motiv der ästhetischen Selbstbildung im Jugendalter aufgegriffen und variiert, zuletzt durch einen vom Autor für Lehrende entwickelten Ansatz peripheren oder pädagogischen Lesens. Der Autor leistet einen Beitrag zu einer Anthropologie des Ästhetischen im Sinne einer vielschichtigen, transformativen Selbstwerdung durch die Rezeption literarischer Kunstwerke.

**Philipp Kleinfercher (Hg.)**

*Jugendpädagogische Fragestellungen der Gegenwart
aus Perspektive der Waldorfpädagogik*

Verlag: Beltz Juventa

214 Seiten

Softcover, 38,- €

ISBN: 978-3-7799-8647-8

Dieses Buch ist das Ergebnis von drei an der Freien Hochschule Stuttgart durchgeführten Forschungskolloquien zu jugendpädagogischen Fragestellungen der Gegenwart aus Perspektive der Waldorfpädagogik. Die einzelnen Beiträge behandeln sowohl anthropologische Grundlagen als auch innovative und bewährte Beispiele des Unterrichts an der Waldorfoberstufe vor dem Hintergrund digitaler Lebenswelten. Aktuelle und drängende Herausforderungen für die junge Generation werden dadurch praxisnah und lösungsorientiert aufgegriffen und didaktisch kontextualisiert.

Publikationen

Die Freie Hochschule Stuttgart ist ein Standort der Forschung mit den Schwerpunkten pädagogische Anthropologie und Waldorfpädagogik. Forschung ist ein konstitutives Element des Hochschullebens, sie dient als Grundlage für die fortdauernde Entwicklung der Inhalte und Methoden.



Freie Hochschule Stuttgart (Hg)

Jahrbuch für Goetheanismus 2024, Band 41
 Verlag: Pädagogische Forschungsstelle Stuttgart
 220 Seiten
 Hardcover, 28,- €
 ISBN: 9783989570283
 ISSN: 1866-4830
 e-ISSN: 2750-2341

Jahrbuch für Goetheanismus 2024

Herausgegeben von der Freien Hochschule Stuttgart zusammen mit der Naturwissenschaftlichen Sektion am Goetheanum

SUSANNA KÜMMELL erläutert, wie der Salzgehalt der Ozeane trotz ständiger Salz-Zufuhr durch die Flüsse relativ konstant bleibt: Übersalzung wird verhindert durch Windverfrachtung salzhaltiger Aerosole, Schalenbildung verschiedener Organismen mit Sedimentation am Boden, Ionenaustausch und neue Kristallisation in der Tiefsee und Salzablagerungen in abgeschnürten Meeresrandbecken arider Gebiete. Auf diese Weise bietet der Ozean seinen Bewohnern einen stabilen Lebensraum.

MANFRID GÄDEKE verfolgt Entsprechungen in der Bildung von Pflanzen, deren Organen, Pflanzengesellschaften und Landschaften, um Begriffe und Ideen an den Phänomenen ohne nominalistische Bindung zu bilden. Begreift man Wechselbezüge zwischen Teil und größerem Ganzen sowie zwischen den Teilen selber, kann man zu wirklichem Verstehen der Organismen und sachgemäßem Handeln in der Welt des Lebendigen vordringen. Der Goetheanismus leistet dabei einen notwendigen Beitrag zur Wissenschaftsentwicklung.

MARK F. RIEGNER zeigt, wie die extreme Biologie der Kolibris (Größe, Färbung, Flügelstruktur, Flug, Gehirn und Neurosensorik, Herz- und Atemfrequenz) besser verständlich wird durch einen morphologischen Vergleich mit anderen Vögeln (Strauß, Mauersegler), auf dem Hintergrund der Dreigliederung des Organismus. Kolibris entwickeln außerdem übertriebene und verkümmerte anatomische Strukturen und Veränderungen vom geschlüpften bis zum adulten Vogel. Ihre Magie äußert sich bis heute in den Mythologien indigener Völker.

WALTER HUTTER und JOHANNES VINCENT KNECHT setzen Motive der Zeit um 1500 bildwissenschaftlich, geometrisch (bis hinein in die Waldorfpädagogik) und methodologisch in Beziehung für ein differenzierteres phänomenologisches Verstehen der Renaissance. Die Entdeckung der räumlichen Perspektive führte damals in Richtung abstrakt-wissenschaftlicher Fragehaltungen. Zweifel und Abstraktion können auf der Basis von Wahrnehmungen überwunden werden, um in eine tragfähige Perspektive bezüglich der Fragen an die Welt zu gelangen.

Das Buch schließt mit einem Nachruf von CHARLOTTE HELFRICH-FÖRSTER auf Wolfgang Engelmann ab, dessen Arbeiten zur Chronobiologie auch in die goetheanistische Naturwissenschaft eingeflossen sind.



Siegmund Baldsun

Französischunterricht in den Klassen 1 bis 4
Enseigner dans la joie
 Verlag: Pädagogische Forschungsstelle Stuttgart
 256 Seiten
 Softcover, 29,- €
 ISBN: 9783989570382

Unser Kollege Siegmund Baldsun, neben seiner Tätigkeit an der Freien Waldorfschule Umlandshöhe auch Gastdozent an der Freien Hochschule Stuttgart, hat ein Handbuch vorgelegt, das die Herzen aller, die Französisch in der Unterstufe unterrichten, höherschlagen lassen dürfte. Das Werk beruht auf der jahrzehntelangen Unterrichtserfahrung des Autors und bietet sowohl den Unterrichtsanfänger*innen als auch denjenigen, die schon lange in diesem Bereich tätig sind, eine Fülle von Ideen und Anregungen. Im ersten Teil werden zunächst grundlegende theoretische Aspekte des Sprachunterrichts dargestellt (u. a. Menschenkunde, Besonderheiten der französischen Sprache, Gesichtspunkte zur Wahl der Fremdsprache), gefolgt von einer ausführlichen, sehr fundierten Darstellung zur »allerersten Stunde«. Daran schließen sich ebenso gründliche, detaillierte Beschreibungen der einzelnen Klassenstufen mit ihren Besonderheiten an. Diese dürften sich auch für die Unterstufen-Lehrer der anderen Fremdsprachen als sehr hilfreich erweisen.

Der zweite Teil des Buches bietet ein ausgesprochen reichhaltiges, gut strukturiertes Repertoire an Unterrichtsmaterialien, viele davon mit Empfehlungen, für welche Klassenstufe sie geeignet sind.

Die Publikation trägt den Untertitel »Mit Freude unterrichten«. Jede Französischlehrkraft der Unterstufe, die das Buch in die Hand bekommt und sich nicht von dieser Freude anstecken lässt, sollte über einen Berufswechsel nachdenken.

Prof. Dr. Christoph Jaffke

AUS DEM KOLLEGIUM DER FREIEN HOCHSCHULE STUTTGART 2024/2025

Veröffentlichungen

Damberger, Thomas: Künstliche Intelligenz, in: Schindler, Lara (Hg), *Handbuch Digitalisierung in der Kita. Grundlagen, Kompetenzen und Praxis*, Hürth: Verlag Carl Link, 2024, S. 93–113

Dillmann, Elke: Zuhören – recherchieren – fragen. Audio-Projekte für Schule und Demokratie, in: *polis*, Ausgabe 01-2025, S. 21–24

Hübner, Edwin E. F.: *Zwischen künstlicher Intelligenz und virtuellen Räumen. Die Wirklichkeit des Menschen finden*, Stuttgart: Verlag Freies Geistesleben, 2025

Hübner, Edwin E. F.: Implodierende Explosion, in: *Gegenwart*, Nr. 3/2025

Hübner, Edwin E. F.; Lutzker, Peter (Hg): *Bildung, Leib, Pädagogik. Anthropologische und phänomenologische Ansätze für eine zeitgemäße Jugendpädagogik*, Stuttgart: Verlag edition waldorf, 2024

Hübner, Edwin E. F.: Bildung, Leib, Pädagogik. Anthropologische Aspekte einer Pädagogik im digitalen »Maschinenraum«. Versuch einer phänomenologischen Betrachtung, in: Hübner, Edwin E. F.; Lutzker, Peter (Hg): *Bildung, Leib, Pädagogik. Anthropologische und phänomenologische Ansätze für eine zeitgemäße Jugendpädagogik*, Stuttgart: Verlag edition waldorf, 2024, S. 13–48.

Hübner, Edwin E. F.: Der Gang ins Innere der Maschine. Vom drohenden Verlust der Realität. In: STIL. *Goetheanismus in Kunst und Wissenschaft*, Weihnachten 2024, Jahrgang 46, Heft 4

Hübner, Edwin E. F.: Weltfremd. In: *Logon. Magazin für Transformation*, Okt. 2024, Nr. 20.

Hübner, Edwin E. F.: Das Leben im Denken zur künstlichen Intelligenz hinzugesellen. Geleitwort zu: Steiner, Rudolf, *Praktische Ausbildung des Denkens. Inmitten künstlicher Intelligenzen: Wie wir unser Denken kräftigen können*, Sauldorf: Glomer.com, 2024

Hüttig, Albrecht: *Anregungen und Skizzen zur Medienbildung in der Oberstufe*, Stuttgart: Verlag edition waldorf, 2024

Hüttig, Albrecht: Der Bildungsauftrag fordert mehr als Neutralität, in: *Recht & Bildung*, Ausgabe 2/2025, S. 14–26

Hüttig, Albrecht; Steinwachs, Frank: Politische Narrative in der Landeskunde? Ein problematisches Beispiel von Unterrichtsmaterialien im Fach Russisch, in: *Journal für Waldorfpädagogik*, Ausgabe Juli 2024, S. 71–84

Hüttig, Albrecht; Steinwachs, Frank: Wider den Missbrauch von Neutralität, in: *Erziehungskunst*, Ausgabe 12/2024, S. 45–47

Hüttig, Albrecht: Positionspapier zum Neutralitätsgebot und zum Bildungsauftrag, aktualisierte Version, in: *Homepage Bund der Freien Waldorfschulen*, 2025, verfügbar unter: <https://www.waldorfschule.de/artikel/waldorfschulen-positionieren-sich-im-politischen-bildungsdis-kurs> (06.09.2025)

Kleinfurher, Philipp: *Jugendpädagogische Fragestellungen der Gegenwart aus Perspektive der Waldorfpädagogik*, Weinheim: Verlag Beltz Juventa, 2025

Kleinfurher, Philipp: *Lesen als Kunst: Literaturdidaktik in der Waldorfpädagogik*, Opladen, Berlin, Toronto: Verlag Barbara Budrich, 2024

Kleinfurher, Philipp: Der Pädagogische Jugendkurs Rudolf Steiners und die Transformation des Denkens, in: Kleinfurher, Philipp (Hg): *Jugendpädagogische Fragestellungen der Gegenwart aus Perspektive der Waldorfpädagogik*, Weinheim: Verlag Beltz Juventa, 2025, S. 30–46

Neumann, Robert: Media education in Waldorf/Steiner schools, in: *Frontiers in Education*, Ausgabe 9 - 2024, verfügbar unter: <https://doi.org/10.3389/educ.2024.1365149>

Pavlov-West, Tatjana: Precarious Perceptions of Freedom in the EAL classroom: Questioning our own views on teaching post colonialism by looking at post-apartheid public art from South Africa, in: Boland, Neil; Hsueh, Hsiaohua; Rawson, Martyn; Williams, Linda (Hg), *Decolonizing Through Waldorf Education: Perspectives*, Stuttgart: Verlag Pädagogische Forschungsstelle beim Bund der Freien Waldorfschulen e.V., 2025, S. 220–240

Schad, Albrecht: Besinnung auf die Waldorfpädagogik, in: *Newsletter der Pädagogischen Sektion am Goetheanum*, Ausgabe Juni 2024, verfügbar unter: <https://www.goetheanum-paedagogik.ch/publikationen/artikel/besinnung-auf-die-waldorfpaedagogik>

Soetebeer, Jörg: Die großen Erzählungen des Lebens – zum Umgang mit Literatur im Horizont von Selbstbildung im Jugendalter, in: Philipp Kleinfurher (Hg), *Jugendpädagogische Fragestellungen der Gegenwart aus Perspektive der Waldorfpädagogik*, Weinheim: Verlag Beltz Juventa, 2025, S. 178–196

Soetebeer, Jörg: Die Entwicklung von Urteilskraft und die großen Erzählungen des Lebens – Selbstbildung im Jugendalter im Umgang mit Literatur; in: Hübner, Edwin E. F.; Lutzker, Peter (Hg): *Bildung, Leib, Pädagogik. Anthropologische und phänomenologische Ansätze für eine zeitgemäße Jugendpädagogik*, Stuttgart: Verlag edition waldorf, 2024, S. 79–122

Soetebeer, Jörg: Weltliteratur – Weltkultur: Goethes kulturgeschichtliches Denken der Moderne und seine aktuelle Relevanz, in: Rawson, Martyn; Steinwachs, Frank (Hg): *Waldorfschule, Globalisierung und Postkolonialismus – Versuch einer Annäherung*, Weinheim & Basel: Verlag Beltz Juventa, 2024, S. 176–205

Zdražil, Tomáš: Rudolf Steiner als Pädagoge, in: *Erziehungskunst. Frühe Kindheit*, Ausgabe Frühling 2025, S. 12–15

Zdražil, Tomáš: Der pädagogische Wert der Epochenhefte, in: Becker, Christian; Wiehl, Angelika (Hg), *Epochenhefte. Theorie und Praxis eines Mediums*, Weinheim & Basel: Verlag Beltz Juventa, 2024, S. 125–136

Künstlerische Beiträge

Prof. Sabine Eberleh:

Als Rezitatorin mit dem

Else-Klink-Ensemble, Eurythmeum Stuttgart:

Geh durch. Zu Dir.

Ein interdisziplinäres Bühnenprojekt des Else-Klink-Ensembles mit Eurythmie, Sprechkunst, Musik, großflächigen Projektionen und Licht.

Aufführungen (2023, 2024) u. a. in: Stuttgart, Überlingen, Ulm, Berlin, Karlsruhe, Dornach CH (Ostertagung und Theaterfestival), Frankfurt.

Menschen mögen es hören

Zu 100 Jahre Weihnachtstagung

mit Aufführungen in Stuttgart und Kassel (2023, 2024).

Das Traumlied des Olaf Åsteson

aus dem Norwegischen, eingerichtet von Rudolf Steiner
Aufführungen im Raum Stuttgart (jeweils 2023–25).

Adventus / Ankunft

Festliches Eurythmieprogramm zu Advent 2024.

Chiaroscuro

Jubiläums-Bühnen-Programm des Else-Klink Ensembles Eurythmeum Stuttgart: 100 Jahre für die Eurythmie.

Aufführungen in: Stuttgart, Überlingen, Witten, Hamburg, Berlin und Dornach/CH, Herbst 2024.

100 Jahre für die Eurythmie: Eurythmeum Stuttgart

Die dreitägige Jubiläumsfeier begleitende, vielfältige Darbietungen. Stuttgart, Herbst 2024.

Seminar für Waldorfpädagogik Hamburg

Das neuentwickelte Konzept waldorf:dual beginnt sich zu etablieren. Seit Sommer 2023 sind neben dem Studium regelmäßige Praxiszeiten in den Schulen möglich. Gedankliche Auseinandersetzung und praktische Unterrichtserfahrungen gehen jetzt Hand in Hand und vertiefen sich gegenseitig. Durch den modularen Aufbau passt sich das Studium zugleich flexibel an die individuellen Lebenswege an. Die positiven Rückmeldungen der Studierenden bestärken uns auf dem eingeschlagenen Weg.

Die Zäsur ging mit einem umfassenden Generationswechsel einher. Viele der langjährig tragenden Kolleg*innen haben sich in den Ruhestand verabschiedet. Wir sind daher ein frisch zusammenwachsendes Kollegium, das bei der Konzeptentwicklung vieles neu finden muss und möchte.

Ein neues Arbeitsfeld ist die Kooperation mit den Ausbildungsschulen. Schon jetzt sind viele in Hamburg und weit im Umland beteiligt. Zahlreiche Kollegien besuchen wir persönlich. Im Februar fand schon die dritte Schulung für sog. Ausbildungslehrende statt, die die Studierenden individuell in der Praxis begleiten. Mit ihnen gemeinsam entwickeln wir das Konzept in regelmäßigen

Kooperationstreffen weiter. Zudem erfordern Themen wie die Bezahlung der Studierenden und der Umgang mit den Studiengebühren ein abgestimmtes Vorgehen. Gemeinsam mit einigen Geschäftsführenden entwickeln wir hier erste Standards. Wir hoffen, die Zusammenarbeit auf allen Ebenen noch auszubauen und Teil einer zunehmend vernetzten Ausbildungslandschaft zu werden.

Elisabeth Wispler, Seminar für Waldorfpädagogik Hamburg

Foto: Charlotte Fischer

Kooperationen

Das Kooperationskonzept mit unseren Partnern in Berlin, Hamburg und Kiel gewährleistet akademische Abschlüsse zur genehmigungsfähigen Qualifizierung von Lehrkräften.



Das Waldorfseminar Kiel im Studienjahr 2024 – 2025

Die anstehende Akkreditierung: institutionelle und konzeptionelle Herausforderung, aber auch Innovation

Ein zentrales Moment im Studienjahr 2024/2025 bildete im Rahmen der Kooperation mit der Freien Hochschule Stuttgart sowie den weiteren Partnern in Berlin und Hamburg die anstehende Akkreditierung. Diese forderte viele Treffen, brachte z. T. sehr aufwendige Verwaltungsarbeit mit sich. Viele Dokumentationen brachten zu Bewusstsein, was alles an den Studiengängen hängt. Die Arbeitsintensität ist aber nur die eine Seite der Medaille. Durch den häufigen und intensiven Austausch gab es wichtige verändernde Impulse für die Studiengangskonzeptionen. Wichtige Erträge sind dabei wohl die Neufassung der Modulhandbücher und die Aufwertung der fachlichen Bildung und Ausbildung, insbesondere für die Oberstufenfächer. Die seminargestützten fachlichen Angebote vor Ort erfahren dadurch eine Differenzierung und Vertiefung. Die Studiengänge werden sicherlich auch in dem Sinne attraktiver, als sie den veränderten Bedürfnissen der Schulen entgegen kommen, die Qualität des Unterrichts zu verbessern.

Masterstudiengänge als regionaler Standortfaktor

Die Masterstudiengänge sind als ein existentiell wichtiges Angebot wahrnehmbar, welches für die Lehrkräftebildung und Lehrkräftegewinnung in Schleswig-Holstein und den norddeutschen Raum zukunftsweisende Impulse setzt und wichtige Beiträge leistet. Die Masterstudiengänge bilden eine wichtige Voraussetzung sicherer Unterrichtsgenehmigungen, zudem sind sie attraktiv für Studierende mit Bachelorabschluss, welche Alternativen zu ihrem bisherigen universitären Studium suchen.

Tageskurs und Abendkurs: Bedarfsorientierte Studienangebote

Die gesellschaftlichen Krisensituationen führten in den letzten Jahren auch zu rückläufigen Studierendenzahlen, was den Mangel an Lehrkräften in den Schulen verstärkte.

Das Kieler Seminar hat in enger Zusammenarbeit mit seinen die Praxisausbildung verantwortenden Schulen seine Studien- und Weiterbildungsangebote modifiziert und erweitert. Der neu konzipierte Abendkurs ist sehr erfolgreich gestartet. So besteht die Hoffnung, dass sich die positive Tendenz des zu Ende gehenden Studienjahres fortsetzt. Die Anzeichen dafür sind positiv, es wird einen Tageskurs und einen Abendkurs geben.

Aktuelle Seminarentwicklung

Die Aufgaben der Kooperation und die Zusammenarbeit mit den Ausbildungsschulen bildeten demnach die Arbeitsschwerpunkte dieses Studienjahres. Uns bewegen weiterhin die Fragen, wie die Relevanz der Studienangebote für die Schulen weiter gestärkt werden kann und wir als Seminar entsprechend konzeptionell reagieren. Zwei Kursangebote seien dafür exemplarisch genannt.

Wir freuen uns, einen Kurs im Umfang einer Fachmethodik zur Methodik-Didaktik inklusiver Klassen und Förderpädagogik anbieten zu können und haben dafür Julia Conrad gewinnen können, die als ausgewiesene Expertin seit vielen Jahren entsprechende Weiterbildungen in Schleswig-Holstein durchführt. Sie wird mit ihrer fachlichen Expertise und als ausgebildete Waldorflehrkraft zukünftig entsprechende pädagogische und diagnostische Aspekte vermitteln.

Neu ist auch ein mehrtätiges Kursangebot »Diskriminierungskritische und diversitätssensible Perspektiven in der Bildungsarbeit«, durchgeführt von Neele Hüneberg. Hier ein Auszug aus ihrer Kursbeschreibung:

»Im ersten Schritt des Workshops erhalten die Teilnehmenden die Möglichkeit, sich intensiv mit ihrer eigenen Biografie, ihren Lebensumständen sowie ihrer individuellen Alltagsrealität auseinanderzusetzen. Ziel ist es, persönliche Erfahrungen im Kontext gesellschaftlicher Macht- und Differenzverhältnisse zu reflektieren. Dabei werden auch implizite Annahmen, Werte und Wahrnehmungsmuster sichtbar gemacht, die das eigene Denken und Fühlen prägen. Die Teilnehmenden sollen erkennen, inwiefern sie selbst – bewusst oder unbewusst – in diskriminierende

Denk- und Gefühlsmuster eingebunden sind und wie diese mit Prozessen der Sozialisation, normativen Erwartungen und gesellschaftlichen Strukturen verknüpft sind.

Im zweiten Teil des Workshops steht die professionelle Perspektive im Vordergrund. Hier werden diskriminierungskritische und diversitätssensible Haltungen sowie pädagogische Handlungspraxen im beruflichen Kontext kritisch beleuchtet. Gemeinsam werden Bildungsräume und Materialien auf ihre Wirkung hin analysiert. Ziel ist es, ein vertieftes Bewusstsein für exkludierende Mechanismen im Bildungsalltag zu entwickeln – und konkrete Ansätze für eine diskriminierungskritische, reflexive und inklusive Bildungsarbeit zu erarbeiten.«

Professorale Forschung und Lehre am Standort Kiel

Zum Kalenderjahr 2025 ist Dr. Jörg Soetebeer zum Professor für Deutsch und Philosophie an die Freie Hochschule Stuttgart berufen worden. Jörg Soetebeer ist seit 2003 als hauptamtlicher Dozent am Seminar tätig und seit vielen Jahren der Freien Hochschule in Forschung und Lehre verbunden. Als Professor der Freien Hochschule wird er am Standort Kiel die professorale Forschung und Lehre verantworten sowie fachspezifische Module und Kurse in der Freien Hochschule betreuen.

Prof. Dr. Jörg Soetebeer, Waldorflehrerseminar Kiel



SEMINAR FÜR WALDORFPÄDAGOGIK BERLIN

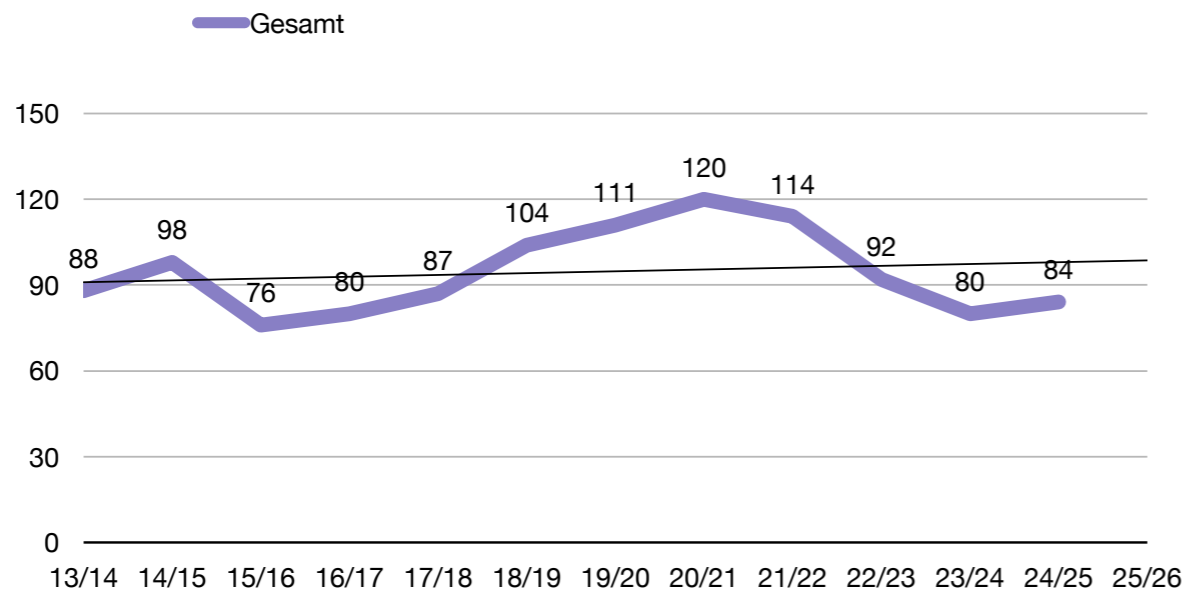
Was tut der Wind, wenn er nicht weht?

Stabilisierung mit begeisternden Angeboten und sinnvollen, nachhaltig wirksamen Neuerungen!

Unsere Teilnehmendenzahl hat sich stabilisiert und liegt bei 80, Tendenz steigend. Genau diese Zahl war vor acht Jahren der Ausgangspunkt für einen stetigen Anstieg, bis wir vor fünf Jahren 120 Teilnehmende aufnehmen konnten – dann kam die Pandemie und eine Reihe von multiplen Krisen, die die Menschen unsicher werden ließen. Es gab weiterhin Interesse, aber nicht mehr den Mut, sich auf einen Weg zu machen, der ebenfalls Unsicherheiten mit sich bringt. Denn wer weiß zu Beginn eines Studiums schon, ob die eigenen pädagogischen Fähigkeiten ausreichen werden, ob die waldorfpädagogischen Ansätze und Anforderungen wirklich in das eigene Leben passen, ob eine »Verbindung« zur Anthroposophie wirklich erduldbar ist ... Und abgesehen von diesen individuellen Unsicherheitsgefühlen wissen wir alle, wie einem die permanente mediale Verhandlung der Waldorfpädagogik zusetzen kann.

Gleichzeitig zu diesen schon erschwerenden Bedingungen haben sich gesellschaftliche Tendenzen und politische Sachverhalte eingestellt, die ebenfalls uns zur Erschwernis gereichen: Das Ansehen des Lehrberufes ist sehr gesunken, die pädagogischen Studiengänge suchen fast verzweifelt Erstsemester; Quereinstiegsmöglichkeiten in großer Zahl bieten Möglichkeiten schnell und zukunftsicher eine Lehrer*innenlaufbahn zu beginnen und Berlin und manch anderes Bundesland locken – wieder – mit der Verbeamtung.

Es kommen die geburtenschwächeren Jahrgänge, so dass die Klassen nicht mehr voll werden – nichts ist mehr selbstverständlich. Schule muss attraktiv werden, interessant für Eltern, zeitgemäß Entwicklung fördernd für die Kinder, sinnstiftend für die jungen Erwachsenen und einen Arbeitsplatz bietend, der es Lehrer*innen möglich macht, eine Pädagogik für das 21. Jahrhundert zu verwirklichen.



Auch unser gemeinsamer Konsens, was Lehrer*innenbildung leisten und bieten muss und sollte, ist nicht mehr gegeben – zu oft wird nur noch danach geschaut, dass es schnell geht. Weder die »Räte« noch die »Seminarekonferenz« noch der »Bundesvorstand« finden hier zu einem klaren Bild, denn es individualisiert sich überall.

Wenn sich nun aber jemand mit Rhythmen auskennt, dann doch wohl wir Waldorfpädagog*innen. Umso unverständlicher ist es, dass wir diese Kenntnisse nicht für die Prozessgestaltungen und organischen Entwicklungsformen in unseren Einrichtungen und unserer ganzen Waldorfbewegung zur Geltung bringen, sondern immer wieder versuchen zu beschleunigen. Wir kommen jetzt erst ins dritte Jahr nach der Pandemie und erwarten schon, dass das allgemeine Trauma überwunden ist und die Zahlen wieder »normal« werden. Das kann nicht funktionieren. Was wir aus Berlin signalisieren können ist: Die Anzahl der interessierten Menschen an einen Waldorflehrberuf ist massiv gestiegen – auch wenn noch nicht alle sofort eine Weiterbildung oder ein Studium beginnen. Aber hier gibt es eindeutig einen positiven Trend, außerdem haben wir den Tiefpunkt der Teilnehmendenzahlen wohl erreicht und stabilisieren jetzt dieses Niveau als Basis zur Trendumkehr – das geht alles nicht schnell, wir dürfen aber das Prozessvertrauen und die Geduld nicht verlieren. Entwicklung und Transformation braucht gehörig Zeit.

Wenn wir sagen, wir haben diese Zeit nicht, dann ist das eine andere Diskussion, dann müssen wir wirklich über Qualitäten sprechen. Wir haben hier unsere Studiengänge so umgestellt, dass sinnvolle Effekte eintreten, in Bezug darauf, wie sich die kleineren Studiengruppen effektiver zusammen erreichen lassen.

Das Wichtigste aber in dieser Zeit: Um konkrete reale Erlebnisse erfahrbar zu machen und die Verbindung zu unserer Mitwelt zu spüren und dies als Grundlage zu eigener Urteils- und Begriffsbildung zu stärken, geben wir allen Formen des phänomenologischen Weltzugangs und des künstlerischen Ausdrucks mehr Raum.

Das braucht Zeit, führt aber zu den Elementarerlebnissen, die es braucht für die professionelle Identitätsbildung und



die Entwicklung der individualisierten waldorfpädagogischen Methodik der Weltbegegnung. Ein solcher Bildungsweg braucht Freiraum, braucht Entwicklungsraum, braucht Krise und Neuentdeckung – darauf wollen wir derzeit nicht verzichten. Die Studierenden danken uns dies, denn diese Form der Entschleunigung und »Neufindung« ist für manche Biographie wie eine Neuschöpfung.

Christoph Doll, Seminar für Waldorfpädagogik Berlin

Der Medienpädagogik-Podcast

Gesund aufwachsen in einer von Digitalisierung geprägten Welt – das stellt neue Anforderungen an Pädagogik. Elke Dillmann unterhält sich in diesem Podcast mit erfahrenen Medienpädagog*innen und stellt verschiedene Ideen für Medienpädagogik im Unterricht (nicht nur) an

Waldorfschulen vor, die im Buch »Medienpädagogik« veröffentlicht wurden.

Auch auf:



Die Freie Hochschule Stuttgart dankt sehr herzlich allen Stiftungen, Persönlichkeiten und Institutionen, die im Studienjahr 2024/25 Zuwendungen für zusätzliche Projekte geleistet bzw. zugesagt haben.

Spendenkonto:

GLS Bank

IBAN DE20 4306 0967 0023 9193 00

BIC GENODEM1GLS

Impressum

Herausgeber:

Freie Hochschule Stuttgart

Seminar für Waldorfpädagogik

Haußmannstraße 44a | D-70188 Stuttgart

Telefon +49 711-210 94-0 | Fax +49 711-234 89-13

info@freie-hochschule-stuttgart.de

www.freie-hochschule-stuttgart.de

Redaktion: Petra Plützer

Gestaltung: Claudia Wittorf, www.claudiawittorf.de

Druck: Offizin Scheufele, Stuttgart, www.scheufele.de

Gedruckt auf regional hergestelltem Papier, BVS matt

© 2025



Zukunft gestalten ! Waldorflehrer*in werden

Studieninfotage 2025/26

Online und/oder vor Ort

Termine, Infos und Anmeldung: [freie-hochschule-stuttgart.de](https://www.freie-hochschule-stuttgart.de)



Freie Hochschule Stuttgart
SEMINAR FÜR WALDORFPÄDAGOGIK